

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Gegen den österreichischen sozialdemokratischen Abgeordneten Bernerkerker hat die Staatsanwaltschaft wegen seiner in Budapest gehaltenen Rede, in der er die ungarische Staatsidee angegriffen haben soll, Untersuchung eingeleitet. — Die kroatischen Abgeordneten haben ihre Drohung wahr gemacht und sind Freitag nicht mehr im Reichstag erschienen. Der kroatische Landtag ist nach einer Meldung des „Berl. Tgbl.“ für den 11. Juli einberufen; derselbe dürfte sehr stürmisch werden. Von seinem Beschluß werden die kroatischen Abgeordneten ihre weitere Haltung und die Weibehaltung ihrer Mandate abhängig machen. Für den Empfang der kroatischen Abgeordneten, welche in Agram eintreffen, werden dort die größten Vorbereitungen getroffen.

Rußland. Ein Uras des Jaren ordnet die Aufstellung von zehn Millionen Hektar Staatsland an Bauern noch vor dem Umwachen an. — In Petersburg wird der Verband der Besitzer von Fabriken und Werken beschlossen, im Falle eines gewaltthätigen Vorgehens der Arbeiter gegen die Fabrikverwaltung, die Fabrik sofort zu schließen und mit den Arbeitern abzurechnen, ihnen aber nur für die Zeit den Lohn zu zahlen, während deren sie gearbeitet haben. Bis zur Feststellung der Schuldigen werden die entlassenen Arbeiter von anderen Fabriken und Werken nicht angestellt werden. — Ein Todesurteil von freireisenden Maurern erhielt der Maurermeister Mainke in Soknowic zugesellt. Trotzdem bewilligte er die Forderungen der Erstreitenden nicht. Nummer drei und seine Frau erstoffen aufgefunden worden.

England. Bezüglich der Stärke der Kanalflotte stellte im englischen Oberhaus am Donnerstag Gambor eine Reihe von Fragen. Der erste Lord der Admiralität Tweedmouth antwortete auf die Angriffe, welche in der Presse gegen die Admiralität erhoben worden sind, und protestierte gegen die Behauptung, daß die Lords der Admiralität sich zu Dienern einer spanischen Regierung machten. Er schilderte die Stärke der englischen und ausländischen Flotten und erklärte mit Beziehung auf die Kanalflotte, daß ihre vorgeschriebene Stärke vierzehn Schlachtschiffe betrage, von denen acht zur Ring-Edward-Klasse und sechs zu anderen Typen gehören, diese sechs letzteren Schiffe aber würden binnen angemessener Zeit durch sechs Schiffe einer einheitlichen Klasse ersetzt werden, so daß die Stärke der Kanalflotte gegebenenfalls größer sein würde als gegenwärtig, obgleich sogar jetzt die acht Schlachtschiffe der Ring-Edward-Klasse durchaus alle Schiffe überträfen, die man in irgend einer Flotte der Welt finden könne. Wenn nun noch die anderen sechs Schlachtschiffe von einheitlicher Klasse in Betracht gezogen würde, so könnte mit dem aus Schlachtschiffen bestehenden Teile der Kanalflotte keine andere Flotte der Welt einen Vergleich aushalten. Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Heimatsflotte stellte er fest, daß dieselbe den dritten Platz unter den sechs hauptsächlichsten britischen Flotten einnehme. Was die Feuerkraft betreffe, so sei bei diesen sowohl auf Schnelligkeit als auch auf Treffsicherheit Rücksicht genommen worden und diese Verjüde hätten ergeben, daß die Heimatsflotte eine fürchtbare Waffe sei.

Türkei. Die Direktion der Orientalischen Eisenbahnen hat, wie die „Kön. Ztg.“ mitteilt, der Porte amtlich mitgeteilt, daß sie die der Porte gegenüber aufgestellten Bedingungen für die Erneuerung eines Oberschiedsrichters in der Streitfrage zwischen der Bahn und der Porte, Bedingungen, die von der Porte als angemessen und richtig befunden worden sind, nicht aufrecht erhalten wolle, falls der deutsche Kaiser dem Wunsch des Sultans, den Oberschiedsrichter zu ernennen, nachkommen wolle. In dieser Erklärung ist weniger die Besorgnis schuldig, die Bedingungen könnten in Berlin etwa Bedenken begegnen, als der Wunsch, auch den Schein der Absicht einer Vergrößerung der Geltung der Frage zu vermeiden.

Morokko. In London wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht: Die englische Regierung ist von dem englischen Gesandten in Tanger von der Gefangennahme Maclean's in Kenntnis gesetzt worden und steht mit dem Gesandten bezüglich der Frage der besten Mittel zur Befreiung Maclean's in Verbindung. Es ist durchaus unrichtig, anzunehmen, daß Forderungen im eigentlichen Sinne des Wortes an den Sultan gestellt worden seien. Der Fall ist ein sehr belltater und wird durch die Tatsache kompliziert, daß Maclean, obwohl geborener Engländer, Beamter der maurischen Regierung ist. Die Bedingungen für Maclean's Freilassung sind nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ in Tanger nicht bekannt, die Verhandlungen werden von Frey aus geführt. Der englische Gesandte, der von Maclean einen Brief mit der Mitteilung erhalten hat,

daß er gut behandelt wird, wurde bei seinen Bemühungen für die Freilassung Maclean's von der Hofpartei kräftig unterstützt.

Nordamerika. Der amerikanische Millionär Rockefeller hat die beglaubigte Abschrift einer Vorladung unter Strafandrohung erhalten. Die Vorladung fordert Rockefeller auf, vor dem Bundesgericht zu erscheinen, um dem Bezirksrichter über die finanzielle Lage der Standard Oil Company Auskunft zu erteilen.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Aus Kopenhagen wird berichtet: Nach der Rückkehr von Schloß Frederiksberg machte Kaiser Wilhelm in Frederiksberg einen Spaziergang im Schloßpark. Um 6 Uhr fand Familienafel zu 50 Gedecken im Orientsaal statt, bei der der Musikchor der Garde spielte. Um 9 1/2 Uhr fand das Souper statt, zu dem die dänischen Minister, das diplomatische Korps, Mitglieder des dänischen Meles und eine größere Zahl höherer Würdenträger eingeladen erhalten hatten. Nach dem Souper hielten die Herrschaften Gesell ab und dann fand im Gartensaal eine musikalische Soiree statt. Am Freitag nachmittag trafen der Kaiser die Kaiserin und Prinz Adalbert sowie die dänische Königsfamilie von Frederiksberg kommend, in Kopenhagen ein, wo vormittags Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise von Berlin angekommen waren. Sofort nach der Ankunft fuhren sämtliche Herrschaften nach der Frauenkirche und besichtigten dieselbe. Von dort begaben sie sich nach der deutschen St. Petri-Kirche, wo ihnen die deutschen Pastoren, das Kirchenkollegium und die deutsche Mädchenschule vorgestellt wurden. Nach Festsetzung der Kirche fuhren sie nach dem Thorwaldsen-Museum, welches sie sich mit großem Interesse besahen. Vom Thorwaldsen-Museum fuhren der Kaiser und der König nach dem Zeughaus, während die Kaiserin und die Königin sowie die übrigen königlichen Herrschaften nach dem Rosenborg-Schloß fuhren. Vom Zeughaus begaben sich der Kaiser und der König gleichfalls nach dem Rosenborg-Schloß, von wo gegen 5 Uhr die Alerböchsten und Höchsten Herrschaften nach dem Zollhaus fuhren. Nachmittags 5 1/2 Uhr gingen die kaiserlichen und die königlichen Majestäten sowie die Mitglieder der Königsfamilie unter dem Salut der Forts und der Kriegsschiffe an Bord der „Hohenzollern“, wo der Tee eingenommen wurde. Um 6 Uhr verließen die übrigen Mitglieder der Königsfamilie und das Gefolge die „Hohenzollern“ und landeten am Zollhaus; von hier aus erfolgte sofort ihre Abfahrt. Um 7 Uhr verließ die „Buna“, geschleppt von einem Torpedoboote, den Hafen und segelte darauf nordwärts. Bald darauf ging der „Steinor“ in See. Um 8 Uhr lichtete die „Hohenzollern“ den Anker und verließ, begleitet von der „Königsberg“, den Hafen. Die Forts und die dänischen Kriegsschiffe schossen Salut. Der Kaiser stand auf der Kommandobrücke. — Nach einer Meldung aus Kopenhagen wurde der Kaiser zum Ehrenpräsidenten des Seefischervereins ernannt. — Prinz Adalbert gedachte die Nacht zum Sonnabend noch in Kopenhagen zu verbleiben und heute die Rückreise anzutreten.

— (Kaiser Wilhelm) tritt von Kopenhagen aus seine diesjährige Nordlandreise an. Die Kaiserin gedenkt mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise auf der Segelschiff „Buna“ an der dänischen und schleswig-holsteinischen Küste zu segeln.

— (Der Bundesrat) hat in seinen Beratungen nunmehr auch eine längere Pause eintreten lassen und ist in die Sommerferien gegangen. Am vergangenen Sonnabend fand die letzte Plenarsitzung und am Donnerstag die letzte Ausschusssitzung vor den Ferien statt. Die Beratungen sollen erst Ende September wieder beginnen.

— (Das angekündigte Reichsvereinsgesetz) wird nach der „Westf. Ztg.“ dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt zugehen.

— (Ueber die Wahlreform in Sachsen) hat sich der Minister Graf Hohenthal am Donnerstag auf dem Gemeindetage in Dörsen geäußert. Nach seinen Ausführungen soll das allgemeine, direkte und geheime Landtagswahlrecht eingeführt werden. Jeder, der über 1600 Mk. Staatssteuern zahlt oder in den Landeshauptmannschaften im Kreise eingeteilt. Außerdem sollen die Gemeinden und Bezirksverbände als solche eine bestimmte Anzahl Abgeordnete wählen.

— (Nach dem Verlauf des Münchener Prozesses) kann, so schreibt die „Kön. Ztg.“ in einem aus Berlin datierten Artikel, der wohl auf den Gouverneur a. D. Benningfen zurückzuführen ist,

nach unserer Ueberzeugung der Staat dem Treiben der Anhänger Peters' nicht mehr ruhig zusehen, sondern muß nun feierlich zur Klarstellung des ganzen Sachverhalts beitragen und es nicht mehr den Prozespartei überlassen, sich einerseits lächerliches Material zusammenzufüllen, andererseits zu ihren Zwecken hohe Beamte und Einrichtungen des Staates lächerlich zu machen und zu beschimpfen. Um eine Vorlegung der Prozessakten zu erreichen, kommen jetzt zwei Wege in Betracht. Erstens der von uns schon häufig vorgeschlagene und befürwortete: die Akten einer Reichstagskommission zur endgültigen Beurteilung zu überweisen. In diese Kommission wären natürlich diejenigen Reichstagsmitglieder, die sich bisher durch ein starkes Parteilagerium ausgezeichnet haben, nicht aufzunehmen, wie die Abgeordneten Bebel, Ledebour, Dr. Arendt und v. Liebert. Der zweitens: es wird gegen die Abgeordneten Dr. Arendt und General v. Liebert wegen ihrer Äußerungen gegen den Disziplinardirektor und die Disziplinarkammer auf Grund des Strafgesetzbuchs wegen Beschädigung von Einrichtungen des Staates ein Verfahren eingeleitet und es wird bei diesem Verfahren das ganze Material vorgelegt, das den Disziplinargerichtshöfen bei ihrer Urteilsfällung vorgelegen hat. Uns scheint der erste Weg der richtigere, weil fast anzunehmen ist, daß bei den Disziplinargerichtshöfen nicht das vollständige Aktenmaterial vorgelegen hat. Es ist ja verständlich, daß die Reichsregierung sich scheut, das betreffende Material preiszugeben, weil im Falle Peters die Berufungspolitik zweifellos eine außerordentliche Rolle gespielt hat und weil sich vermutlich diesem Material gegenüber die vorgenommene Rehabilitierung Peters schwer rechtfertigen läßt. Aber ein Prozeß, wie derjenige, der sich in München abspielt, ist so sehr geeignet, das Ansehen der Reichsregierung und insbesondere unserer Kolonialverwaltung im In- und Auslande zu untergraben und der Sozialdemokratie Wasser auf ihre Mühlen zu liefern, daß die Reichsregierung wegen kleiner Bedenken es nicht mehr unterlassen darf, die endgültige Klärung und Friedlegung des Falles Peters herbeizuführen.

Ueber die unmittelbare Ursache des deutsch-französischen Krieges

Spricht sich der soeben verlebte italienische Volschaffer Graf Nigra in seinen Memoiren auf Grund einer Unterredung aus, die er am 16. Juni 1876 in Genu mit dem Kaiser Wilhelm hatte. Dieser Abschnitt der Memoiren Nigra's ist bisher noch nicht herausgegeben worden und wird soeben in dem „Biennale v'Inaila“ veröffentlicht. Danach berichtigte Kaiser Wilhelm in der Emser Unterredung dem Grafen Nigra über die Zusammenkunft, welche er am 13. Juli 1870 mit dem französischen Volschaffer in Genu hatte und welche die Ursache des deutsch-französischen Krieges war. Kaiser Wilhelm benutzte seinen Bericht mit folgenden Worten:

Am Abend benachrichtigte ich Bismarck von dem, was in Genu vorgefallen war, nämlich von der von dem französischen Volschaffer gestellten Forderung, von mir die Versicherung zu erhalten, daß die Kandidatur des Hauses Hohenzollern für den spanischen Thron zurückgezogen und niemals wieder aufgestellt werde, sowie von meiner Weigerung, dem französischen Volschaffer eine zweite Audienz im Laufe des Tages zu bewilligen. Ich ermächtigte Bismarck, meine Vertreter an den Höfen und im Auslande davon zu benachrichtigen, wenn er es für gut befände. Auf Grund dieser Mitteilung sandte Bismarck an die Volschaffer und die Gesandtschaften Preußens im Auslande ein Telegramm, welches das wesentliche der Mitteilung enthielt, die er von mir erhalten hatte, jedoch geändert in der Form. Dieses Telegramm kam nachts in Paris an. Die französische Regierung glaubte sich besagt, in der Art, in der die Depesche die Verweigerung der Audienz angekündigt hatte, eine an die Adresse Frankreichs gerichtete Beleidigung zu sehen und ohne weitere Erklärungen abzuwarten, erklärte mir Kaiser Napoleon den Krieg. Graf Nigra bemerkt dazu, er habe den Eindruck gehabt, daß Kaiser Wilhelm, als er diese Tatsachen sechs Jahre, nachdem sie sich ereignet hatten, auseinanderlegte, sie sicher im Gedächtnis zu haben schien; er habe keinen Augenblick irgend welche Unsicherheit gezeigt oder in der Erzählung gehockt. — Dieser Bericht reibt sich anorglos in die bisher bekannten Darstellungen über die Emser Depesche ein.

Reklame teil.



Wein diesjähriger großer

Saison-Räumungs-Verkauf

bietet nach wie vor in allen Abteilungen
hervorragend billige Gelegenheitskäufe, besonders für die Reise. in
Konfektion: Damen- u Kinderkleidern, Kostumen, Kostumeröcken, Blusen,
Staubmänteln und Havelocks.

Reste und Restbestände aller Warengattungen
enorm billig.

Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

Ortskrantentasse der Bäcker.
Freitag den 19. Juli abends 5 Uhr
Generalversammlung
im Zivoll.
Tagesordnung:
1. Erhöhung der Monatsbeiträge. 2. Statuten
nachtrag.
Merseburg, den 6. Juli 1907.
Der Vorstand.
Paul Wuehler, Vorsitzender.

Sonntag den 7. Juli
Ausflug
mit Musik
nach Köpzig.
Derzeitige
Familien-
Nachmittag
veranden mit
Belustigungen.

Abmarsch präzis 2/4 Uhr vom „Sächsischen Hof“.
Der Vorstand.



Gesellschafts-Verein „Ambrosia“
hält Sonntag den 7. Juli von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an im „Zöllinger Hof“ sein
Tänzchen
ab. Freie und Gönner sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Creypau.
Sonntag den 7. Juli abends
Ballmusik.
wogu freundlich einladet O. Jhbe.

Sitzendorf.
Sonntag den 7. Juli leben zum
Jugendball
freundlich ein
die jungen Damen: L. Burkhardt.

Meuschenau.
Sonntag den 7. Juli von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
wogu freudlich einladet P. Schmidt.
Musik: Merseburger Stadtmusik.

Rössen.
Sonntag den 7. Juli zum
Kirschest
von nachmittags an
Ballmusik,
wogu freundlich einladet Schäfer, Dehler. Donat, Galmurt.

Hohenzollern.
Angenehmer Familien-Vertehr.
Empfehle heute Sonntag
Stuh-Bal in Gelee, Süß-Koffelecken,
ff. Kaffee mit div. selbstgebackenem
Gebäck. Makronen-Gis.
Ed. Simon.

Dauers Restauration.
Heute Sonntag
Geflügel-Auskegeln.

Reichskrone.
Dienstag den 9. Juli, abends 8 Uhr,
Großes Doppel-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle der Königl. Unteroffizier-
Schule zu Weissenfels, Herr Kapellmeister Schötensack,
und des Merseburger Stadtorchesters,
Dir. Fr. Hertel.
Programm u. a.:

Grosses Schlachten-Potpouri v. Saro.
Vollständige Illumination des Gartens.
Brillantfeuerwerk.
Vorverkauf a 40 Pf bei Herrn Kaufmann Drabner und in der Pargartenhandlung
des Herrn Dietold.

Restaurant „zum Kyffhäuser“.
Sonntag früh Treffpunkt der
12. Husaren.
Reichhaltige Frühstückskarte von 8 Uhr ab
A. Pretzien.

Ammendorf.
Gold. Adler.
Sonntag den 7. Juli
großes Künstler-Konzert,
ausgeführt von der sehr beliebten Familie Kreuzzig. Anfang 8 1/2 Uhr.
Für gerechthe Stunden in gefolgt. Hierzu ladet freundlich ein
Familie Kreuzzig. S. Landmann
Mittwoch abend findet das
erste Abonnements-Konzert
mit darauffolgendem Sommerregen statt.

Damen-Kapelle.
Damen-Kapelle.

Kriegs-Marine-Ausstellung
in den Räumen der „Kaiser-Wilhelmshalle“ in Merseburg
vom 31. August bis einschl. 4. September 1907
veranstaltet von
Ortsgruppen des deutschen Flottenvereins.

Der Treffpunkt aller ehemaliger 12. Husaren ist
das Restaurant
„Tivoli“.
Verein ehem. 12. Husaren.

Schmackhafte Kost ergibt die Hausfrau mit
MAGGI'S Würze. Große Würzsaft, deshalb sehr
ausgiebig.
Bestens empor zu von
B. Fritsch Nachf. Inh. Otto Albert.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Theater.
Direktion: Hans Kaufm.
Sonntag den 7. Juli 1907
Militärstaat.
Aufspiel in 4 Akten von Tizlo v. Troitz.
Personen:
Graf, Kommissionsrat J. Reiter.
Mathilde, seine Frau O. Nolen.
Risi, seine Tochter Toni Musjans.
Nordmann, Gutsbesitzer. R. Starf.
Hia, seine Tochter Emil Musjans.
Hans Vogel B. Gering.
Max Starke, Direktor M. Weidlich.
Müller, Postsekretär M. Vogel.
Lamm, seine Frau E. Wehlerand.
Netze, Inspektor B. Wehler.
Karl Bachmann, Diener G. Kirsch.
Bertr, Kammermädchen S. Schöna.
Erlie, Diener Dr. Stöckenham.
Justiz-Rath Z. Tittel.

Vorverkauf auch Sonntag nachmittags
3-6 U r in der Kaiser-Wilhelms-Halle.

Bürgergarten
(Neues Schützenhaus).
Empfehle dem geehrten Publikum meine
fdl. Lokalitäten nebst schattigem
Garten und Veranda.
ff. Speisen und Getränke.
Nachmittags
Aufpreis eines Luftballons.
hochachtungsvoll Jul. Quellmalz.

Kötzschen.
Sonntag den 7. d. M. von nachmittags
3 Uhr an
Burschentanz,
wogu ergebenst einladen die
jungen Damen. A. Räte

Augarten.
Sonntag von nachmittags 3 und abends
8 Uhr an
Ball-Musik.
Von 4 Uhr an
Geflügel-Auskegeln.

Schützenhaus
Heute von nachmittags 4 Uhr und abends
8 Uhr ab
**grosses humoristisches
Gesangskonzert,**
freis neues abwechslungsreiches Programm.
Entree frei.
ff. thür. Rostbratwürste
von bekannter Güte.
Karl Landgraf.

Heirats-
angelegenheit
mit 5-200000 Mk. d. d. d.
renom. Bureau „Ades“, Berlin 42.

Fischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
Wilh. Borsdorff.



Seidene
Gummi-Gürtel
mit genieteten Stahlpoints reg. 98 Pf.
Wert 2,25 zum Aussuchen

Saison-Räumungs-Verkauf

1 Posten
Damenstrümpfe
Wolle plattiert, deutschlang, 48 Pf.
reg Wert 75 Pf., jetzt

Konfektion bedeutend ermässigt.

- Ein Posten **Jackets** 150
schwarz Coating und Rips, alle Größen, regulärer Wert bis Mk. 9, jetzt Mk. 5,90, 2,75,
- Ein Posten **Staubmäntel** 275
in allen Größen, Sportfarbe und grau, nur mod. Stücke, reg. Wert bis Mk. 12, jetzt Mk. 6,50, 4,90,
- Ein Posten **Kostümröcke** 375
letzte Neuheiten, englische Dessins, Falterfassons, regulärer Wert bis Mk. 16,50, jetzt Mk. 6,50, 5,75,
- Ein Posten **Kostüme**, 475
Rock und Jacke, in allen Stoffarten und Fassons, regulärer Wert bis Mk. 25, jetzt 14,50, 10,75, 7,75,
- Ein Posten **Kinderkleidchen**,
bis 100 cm Länge, regulärer Wert bis Mk. 15, Sortiment I Sortiment II Sortiment III Sortiment IV
45 Pf. 125 350 775
- Ein Posten **Unterröcke** 75 Pf.
für Damen und Kinder in allen Längen, in Tuch, Alpaca und Moiré, 1,75, 1,50, 95,

52717 Meter

englische Tüll-Gardinen

nur vorzügliche, solide Qualitäten.
Gruppe I Gruppe II Gruppe III Gruppe IV
Wert b. 60 Pf. Wert b. 90 Pf. Wert b. 1,20 Wert b. 1,50
jetzt 35 Pf. jetzt 58 Pf. jetzt 78 Pf. jetzt 95 Pf.
Mehrere Tausend Mehrere Tausend
Gardinen-Reste **Wachstuch-Reste**
75, 50, 40, 25 Pf. 60, 40, 20, 10 Pf.

Teppiche

mit kleinen Webfehlern, sowie zurückgesetzte Muster ganz besonders preiswert

Vitragen 165
abgepasst, 2 Flügel, 3,25, 2,75, 2,25,

Tischdecken
einzelne Muster, erheblich herabgesetzt.

Reste und Restbestände

von Gardinen, Stores, Postieren und Bettdecken zu Verlustpreisen.

Damen-Wäsche enorm billig.

- Ein Posten **Damen-Hemden** 175
mit Stickerei und Einsätzen, früh. Wert 2,25, jetzt
- Ein Posten **Damen-Hemden** 225
mit Stickerei u. Einsätzen, Hohlbaum u. gestickten Passen, früherer Wert 2,90, jetzt
- Ein Posten **Damen-Hemden** 220
hocheleg., Nachhemden in apart. Ausführungen, früh. Wert bis 10,50, durchweg jetzt 3,95,
- Ein Posten **Sommer-Nachtjaken** 295
mit Umlegekragen und seidengestickter Bordüre, früherer Wert 4,50, jetzt
- Ein Posten **Damen-Nachthemden** 290
mit gestickten Bordüren, früh. Wert 4,25, jetzt
- Ein Posten **Kinder-, Damen- u. Herrenwäsche** 75 Pf.
etwas angechnutzt, nur gute Qualitäten, Serienpreise durchweg 1,95, 1,50, 1,25, 1,00,
- Ein Posten **Damen-Taschentücher** 225
mit bunter Kante, englisch mercerisiert, früherer Wert Dtd. 2,90, jetzt
- Ein Posten **Herren-Taschentücher** 38 Pf.
mit bunten Kanten, früherer Wert Stück 55 Pf. jetzt

**Bamburger
Engros-Lager**

Leopold Nussbaum,

G. m. b. H.
Fernruf 378.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüßnerstrasse 3/5.

Schriftl. Nebenverdienst
hochlohn. Vert. u. Proviert frei.
Joh. H. Schultz, Verlag, Göln 123.

Jungen Bäckergehilfen
sucht sofort **Friedrich Wenzel**,
Dobbenmühlen Althenerstr. 11

Einen zuverl. Geschirrführer
sucht **L. Weniger, Oberbreitestr. 3.**

Kräftige Arbeiter und Burschen
finden jederzeit lohnende
Beschäftigung.
Königsmühle.

Tüchtiger zuverl. Geschirrführer
zum Bierbrauen kann sofort eintreten bei
Stadtbrauerei C. Berger,
Merseburg.

Tüchtige Tischler
für dauernde Arbeit sucht
O. J. Chvatal & Sohn
Dreher, Schlosser, u. Tischschmied
ge sucht

Philipp Hannach, Pumpenfabrik,
Radeburg-Str. Hermannstr. 4.

**Grube von der Heydt
bei Amundorf.**
Förderlente
ge sucht. Daselbst Schlafhaus
für ledige Leute vorhanden.

Kirschenpfücker
werden noch angenommen.
E. Schumann, Ansbendorf.

Einige jüngere Arbeiter
zum Rohrweben sofort ge sucht.
Ernst Wolf.

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 11. Juli 1907.
Auf all. erheben. Wunsch heutiger Kunstfreunde.

Drittes Gastspiel der Hoffchauspielerin Marta Schiffo.

Der Probepfeil.

Soloausführung in 4 Akten von Blumenthal.

Der Vorverkauf beginnt Montag den 8. Juli.

Fruchtsyrup-Extrakte,

das volle Aroma frischer Früchte enthaltend, in
Himbeer, Kirsch, Erdbeere, Zitronen, Limette, Lemon
Squash, Grenadine (französ. Art) etc.

Eine Originalität, gibt 5 Kd. Limonade/Syrup,
dessen reiner natürlicher Fruchtgeschmack und Billigkeit übertrifft.
Ein Pfund stellt sich für und fertig auf etwa 25 Pf.
Köstlich zu Brause- und anderen Limonaden sowie als Beigabe zu
Puddings, Speisen etc. 1/4 Maßglas 75 Pf. Zum Verkauf 1/2 Pf. 40 Pf.

Verfälschte
Original-Reichel-Essenzen,
keine Kunstprodukte, sondern natürliche Destillate
und Extrakte. Nachweislich feste, bewährteste u. im
Gebrauch Billigste zur Selbstherstellung von Rognak, Hum
und sämtlichen Likören.

In Hunderttausenden Haushaltungen im Gebrauch!
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.
„Die Destillation im Haushalt“. Wertvolles Rezeptbuch Gratis.
Niederlagen in den durch meine Niederlags-Schilder kenntlichen Provierten,
wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.
In Merseburg alleinige Niederlage bei **Richard Kupper, Central-Druckerei.**
Recht ist allein mit Marke **„Lichterz“** Nachahmung!

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden
Errichtet 1881.
Semster 4. Nov. Winter 14. Okt. Verpflegungsbefrei. Reifeprüfung.
Dreher
u. Gaarman

Zwei Ziegeleiarbeiter
werden angenommen
Ziegelei Halleschostrasse.
Suche sofort oder 1. Okt. bei hohem Lohn
1 tüchtigen Knecht.
Engel, Sandw. Köthen.

Frauen
zur Feldarbeit nimmt an
Eduard Klaus.
Ge sucht wird eine ältere anständige
Frau oder Mädchen
für einige Nachmittagsstunden. Abreisen unter
11 in der Exped. d. Bl. erbeten.

**Einige jugendliche Arbeiter
sowie einige Mädchen**
sucht für dauernde Beschäftigung
G. Dorfmann, Gabelstr. 23.

Suche zum baldigen Eintritt einfaches
junges Mädchen als
Stütze,
nicht zu jung, Kenntnis in Landwirtschaft,
Kochen und Nähen erwünscht. Keine Bekan-
ntmachung. Angebote mit Angabe des Gehalts
unter A 5958 an Hansenstein &
Vogler, A. G., Halle a. S.

1 ordentl. Dienstmädchen
wird sofort ge sucht.
Möritz, Rannsdorf bei Köthen.

Ein ordentliches
Dienstmädchen,
am liebsten vom Lande, zum 15. August ge-
sucht. **Gottardtstr. 16, part.**

Eine Frau zur
Aufwartung
für einige Stunden des Vormittags ge sucht.
Globigauerstr. 20, Hinterhaus.

Junges Mädchen als
Aufwartung
für vormittags sofort ge sucht.
Weihenfelderstr. 14 b. I.

Eine Aufwartung
ge sucht
Domprophet 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Ueber den Verfasser des Tuderbriefes) zerbricht man sich jetzt nach dem Peters-Prozess, und insbesondere nachdem Peters in einer Versammlung die wunderbare Mär von der Entfischung dieses Briefes aufgedeckt hat, wieder vielfach den Kopf. Als Autor wird schon in einigen Blättern mehr oder minder verweist der frühere Hofratende S. Giesebrecht genannt. Wir wollen uns diese Behauptung keineswegs zu eigen machen, sondern vielmehr betonen, daß es aus gewissen Gründen zwar interessant wäre, wenn man endlich einmal erfährt, wer den Abg. Bebel mit diesem Brief hinter's Licht geführt hat, daß es im übrigen aber für die Petersaffäre völlig gleichgültig ist, ob der Fälscher entdeckt wird oder nicht. Denn der Tuderbrief hat schon bei der Verurteilung Peters in der zweiten Disziplinarkammer gar keine Rolle mehr gespielt. Die Beweise für das pflüchtwürdige und eines deutschen Beamten unwürdige Verhalten des ehemaligen Reichskommissars waren damals obenoben so erdrückend, daß der Disziplinardhof darauf verzichtete, den miserablen Tuderbrief als Material heranzuziehen.

Volkswirtschaftliches.

(Die Wiener Aktien-Großschlächtere) weist nach dem ersten Geschäftsbericht, den die Verwaltung jetzt endlich über die Zeit vom 9. Mai 1905 bis 31. Dezember 1906 veröffentlicht, einen Verlust von 744 791 Kronen auf. Also ein Verlust von rund dreiviertel Million Kronen ist das erste traurige Ergebnis des mit so großem Geschrei und so hohen Hoffnungen ins Leben gerufenen Unternehmens zur Versorgung der Stadt Wien mit billigem Fleisch. Die Verwaltung bekümmert selbst, Mißgriffe und Fehler gemacht zu haben, die sie natürlich in Zukunft zu vermeiden sich vornimmt. Ob es ihr nur gelingen wird? Sehr auffallend und bemerkenswert ist in der Bilanz, daß bei einem Aktienkapital von 5 Millionen Kronen das Bankguthaben der Aktiengesellschaft sich auf über 3 Millionen befreit. Nur dadurch scheint die Aktien-Großschlächtere vor schlimmeren Verlusten abgeobert geblieben zu sein, daß sie den größten Teil ihres Geldes nicht ins Geschäft steckt, sondern verzinslich bei der Bank angelegt hat. Im Gemeinderat wird, da die Stadt mit 2 Millionen Kronen bei dem Unternehmen beteiligt ist, der kolossale Verlust zur Sprache gebracht und nähere Auskunft verlangt werden.

Provinz und Umgegend.

(Bad Kösen, 6. Juli. Am Donnerstag wurde auf dem Friedhof durch eine schlichte Feier das Denkmal für den Schlossmeister A. Kappi eingeweiht, der im Februar d. J. bei der heldenmütigen Rettung eines Kindes in der Saale sein Leben verlor. Die reichen Gaben, die die Bürger Kösens und zahlreiche Gönner der Umgegend zu diesem Zwecke gespendet haben, ermöglichen es, ein würdiges Denkmal für den edlen Mann zu schaffen.

(Nordhausen, 6. Juli. Das neue Stadtbad wurde am Mittwoch feierlich in Gegenwart der Mitglieder des Magistrats und des Stadtratskollegiums durch Festansprachen des Stadtbaurats Michael und des Oberbürgermeisters Dr. Contag eingeweiht. Das imposante Gebäude, das als eine Zierde unserer Stadt bezeichnet werden muß, ist in einjähriger Bauzeit vom Architekten Ritten mit einem Kostenaufwande von 250 000 Ml. erbaut. Es besteht aus drei Abteilungen: 1. aus der großen Schwimmbadhalle, die durch elektrische Bogenlampen erleuchtet wird, ein 20 6 Meter langes und 10 6 Meter breites Schwimmbassin und 47 Zellen für Erwachsene enthält; 2. aus dem Sonnenbade und 3. aus dem Kellergeschoß, in dem sich 22 Brausebädern und 7 Bannenbädern für Männer, sowie das Frauenbad mit 6 Bädern befinden. Mit dem Stadtbade ist eine städtische Wasch- und Plättanfall verbunden.

(Baalberge, 5. Juli. In der Solvaufkäufer-Kolonie am Bahnhofs hat sich gestern ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Der 12-jährige Knabe Wilhelm Bräuner tauchte sich schon seit einiger Zeit dadurch unnützig gemacht, daß er mit einem kleinen 6 Millimeter-Terzool nach Vögeln schöß. Gestern nachmittag gab er dem 11-jährigen Friedrich Lachmund die Schießwaffe in die Hand und ließ ihn die Pistole gegen die Brust halten und abdrücken (1). Der ahnungslose Knabe tat dies und

schöß sich eine Kugel durchs Herz, so daß er sofort entseelt zu Boden sank. Der eben vom Schacht heimkehrende Vater fand den Sohn nur noch als Leiche vor.

(Freiberg i. S., 5. Juli. Die berühmte Siebenlehner freiwillige Feuerwehr ist mit dem 30. Juni aufgelöst worden. Bei eventuellen Bränden leistet eine Pflichtfeuerwehr von 60 Mann Städte Hilfe.

(Leipzig, 5. Juli. Wegen weit zurückreichender Unregelmäßigkeiten, die bei einer Revision der Gemeindefasse in Döfen festgestellt wurden, hat sich der Gemeindevorstand des Ortes selbst der Staatsanwaltschaft gestellt. Wie hoch der fehlende Betrag ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Kolalnachrichten.

Merseburg, den 7. Juli 1907.

Aus Potsdam wird dem „V. L. A.“ gemeldet, daß die dortigen Stadtoordneten am Freitag den Bürgermeister Rodig aus Frankfurt mit 27 von 47 Stimmen zum zweiten Bürgermeister ihrer Stadt wählten. 20 Stimmen fielen in diesem Wahlgange auf den Stadtrat Dr. Doer. Potsdam. Zur engeren Wahl fanden von insgesamt 62 Nominierungen nur noch drei Bewerber. Der Vorkandidat wurde für und sein besonderes Interesse haben, wenn hier nicht bekannt geworden wäre, daß sich auch unser Herr Bürgermeister Köhbe unter denjenigen Bewerbern befand, die mit in die engere Wahl gelangten.

Der Nr. 27 der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift“ für die Provinz Sachsen“ entnehmen wir folgende amtliche Befanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Prov. Sachsen: Aufforderung zur Beteiligung an den größeren Anbauversuchen mit Wintergetreide. Wir beabsichtigen auch im kommenden Herbst größere Anbauversuche mit mehreren Sorten Wintergetreide, Weizen, Roggen und Gerste, einzuleiten, zu welchem wir die Hälfte der für den Bezug des Originalsaatgutes entstehender Kosten aus unseren Mitteln zu tragen bereit sind, wenn der genaue Bericht über die vorchriftsmäßige Durchführung und Abrechnung des Versuches an und rechtzeitig eingereicht ist. Außerdem beabsichtigen wir, entsprechend unserem Saatgutbedarf für die feineren Anbauversuche, einen Teil der Ernte des Versuches in gut gereinigter formreiner Ware anzukaufen. (Die Hauptpunkte der Vorschriften für die größeren Anbauversuche sind in der oben genannten Nummer angegeben.) Anmeldungen zu diesen Versuchen sind spätestens zum 20. Juli durch die Vorsitzende der angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine bei uns einzureichen. Wünsche betr. Zuziehung bestimmter Sorten werden, soweit tunlich, berücksichtigt. — Gersten- und Hopfenausstellung 1907. Auch in diesem Jahre wird von der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin unter Mitwirkung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und des Deutschen Hopfenvereins vom 5.—13. Oktober eine Ausstellung veranstaltet. Die Bedingungen sind im wesentlichen dieselben geblieben. Abweichend von den vorjährigen Bestimmungen werden in diesem Jahre als Mindestmenge der vom Bewerber nach Probe lieferbaren Gersten oder Weizen nur 30 Zentner (früher 50) verlangt, so daß sich auch kleinere Besitzer beteiligen können. Wir beabsichtigen in derselben Weise wie in früheren Jahren die aus unserem Anbaugebiet für die Ausstellung angemeldeten Gersten zu einer größeren Kollektion hier zu sammeln und einer Vorprüfung zu unterziehen. Die Anmeldungen sind auf den Anfang Juli von uns zur Versendung gelangten Formularen bei uns einzureichen.

Der hiesige königl. Landrat macht im M. K. folgendes bekannt: Der Trichinenschaubezirk Ködzig geht vom 1. Juli b. Js. ab ein. Die zu demselben gehörig gewesenen Dörfer Ködzig, Hohenweiden und Rattmannsdorf werden dem Schaubezirk Neutkirchen zugelegt. Die Trichinenschau in dem hierdurch erweiterten Bezirk, dessen Dörfer namentlich Neutkirchen, Rodendorf, Ködzig, Hohenweiden und Rattmannsdorf sind, hat auszuüben: als Veschauer Franz Leubner in Rodendorf, als Stellvertreter Bernhard Göge in Dörfemitz.

Eine vogelfreundliche Maßnahme hat die königliche Eisenbahnverwaltung angeordnet. Es ist nämlich dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft die Gebüsch- und Hecken an den Bahnhöfen und sonstigen eisenbahnspezifischen Anlagen nur einmal fast wie bisher zwei oder dreimal im Sommer zu beschneiden sind, um die Singvögel im Brutgeschäft nicht zu stören und ihnen Gelegenheit zu sicherem Aufenthalt zu bieten. Der vielfach beobachteten

starken Abnahme der Singvögel dürfte durch diese Maßnahme wenigstens etwas entgegengewirkt werden. Einschüßvolle Landwirte, Behörden usw. handeln schon seit Jahren in ähnlicher Art und Weise.

Die deutschen Gintalerfüde werden nach einer Verfügung des Reichskanzlers vom 1. Oktober 1907 ab außer Kurs gesetzt. Sie werden aber noch bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landesbanken zu dem Wertverhältnisse von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchgeführte und anders als zum gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfallene Münzfäden keine Anwendung.

In dem Industrieblättern Eilenburg tagte am 4. und 5. d. M. der 45. Verbandstag der Vorkaufvereine in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt. Der Verband, zu dem auch der hiesige Vorkaufverein gehört, zählt gegenwärtig 40 genossenschaftliche Kreditvereine bzw. Institute, von denen 28 durch 52 Delegierte vertreten waren. Die Verhandlungen wurden am Donnerstag nachmittag durch den Verbandsdirektor Hartung Merseburg eröffnet. Nach Erledigung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten referierte zunächst der Anwalt der deutschen Kreditgenossenschaften Dr. Crüger Charlottenburg über „die Beschlässe der allgemeinen Genossenschaftstages und die Kreditgenossenschaften“. Nach einem ausführlichen Ueberblick über die wichtigsten feilber auf diesen Tagen gefassten Beschlüsse empfahl er diese den Genossenschaften zur recht genauen Beachtung bei der Organisation und der Geschäftsführung. Als Verbandsdirektor wurde Sörensen-Berlin wiedergewählt. In einem zweiten Vortrag befasste sich dann der Verbandsanwalt mit der Maximal-Kreditgrenze. Hierbei empfahl er, bei der Berechnung der Höchstgrenze alle Arten des den Mitgliedern gewährten Kredites in Betracht zu ziehen, sowie die Höchstsumme selbst von der Generalversammlung festsetzen zu lassen. Die hierauf folgenden Mitteilungen aus den Vereinen gefallten sich sehr angenehm, bis gegen 8 Uhr abends die Verhandlungen abgebrochen wurden. Am Abend vereinigte man sich dann mit zahlreichen Eilenburger Herren und Damen bei einem Konzert der Stadtkapelle. Am anderen Vormittag wurden die Verhandlungen nach einem gemeinsamen Spaziergange gegen 9 Uhr aufgenommen. Der Verbandsdirektor Hartung erläuterte einen ausführlichen Geschäftsbericht, in dem er recht erfreuliche Fortschritte der dem Verbands angeschlossenen Vereine und Institute konstatierte konnte. In der sich anschließenden Debatte empfahl der Anwalt Dr. Crüger den Vereinen namentlich die Einführung des Giro- und des Scheckverkehrs. Ueber die im vergangenen Jahre bei den Vereins-Revisionen vorgefundenen Mängel berichtete der Verbandsdirektor Sörensen-Berlin, während der Anwalt Dr. Crüger einen eingehenden Bericht über die von dem allgemeinen Verband Deutscher Kreditgenossenschaften ins Leben gerufenen Giro-, Scheckverkehrs, Waisen- und Waisenpensionskassen erstattete. Die vom Verbandsdirektor vorgelegte Abrechnung der Verbandskasse schloß unter Einrechnung eines Saldo von 53 477 78 Ml. in der Einnahme mit 7681 46 Ml. und in der Ausgabe mit 30 46 13 Ml. ab. Die Entlastung wurde anstandslos erteilt, jedoch wurde für den nächsten Verbandstag eine Erhöhung der Beiträge in Aussicht gestellt. Schließlich beschäftigte sich dann noch Dr. Crüger in längerer Ausföhrungen mit der Doppelmitgliedschaft, zu deren Verhinderung er die Kontrolle der Mitgliederzeitschriften anderer Kreditgenossenschaften empfahl. Als Beitrag zur Hälfte wurden 50 Ml. und den Vereinen in Hohenmölsen, Jessen und Mansfeld zur Beschickung des allgemeinen Genossenschaftstages in Leipzig je 60 Ml. bewilligt. Der Verbandsvorstand wurde wiedergewählt und schließlich als Ort für den nächsten Verbandstag Merseburg bestimmt. Am Nachmittage fand dann noch ein Festessen statt.

Ein festliches Gewitter zog in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wieder einmal über unsere Stadt. Ein Blüßschlag traf das Haus Gutenbergstraße 13 hier, den Baumeistermehrn Gebrüder Juffe gehörig. An dem länglichen Turme entlang, dessen eine Hälfte vollständig demoliert wurde, ging der Blüß in die dritte Etage. Hier richtete er in verschiedenen Zimmern einige Vermählungen an, zertrümmerte den Stuck von der Decke herab und zertrümmerte mehrere Fensterheischen. Personen wurden hierbei nicht verletzt. In der Telefonleitung obiger Firma fand der Blüß Ableitung, zerstörte dabei aber die Sicherung. Das Gewitter war von einem starken Regen begleitet. Ferner hat das Gewitter auch in der Umgebung unserer Stadt arg gehauft.

So wird uns aus Knapendorf berichtet, daß dort das Gewitter von einem heftigen Hagelwetter begleitet war und an den Feldfrüchten, namentlich Getreide, großen Schaden angerichtet hat. Schöne Blütschläge in Bäume u. sind mehrfach zu verzeichnen.

Das IV. Abonnementskonzert des Städt. Orchesters fand am Freitagabend beim schönsten Sommerwetter im Garten der „Reichstrone“ statt. Der Besuch war ein sehr guter. Durch einen geschickt zusammengestellten Spielplan hatte es Herr Musikdirektor Hertel wieder verstanden, für jeden etwas zu bringen. Heitere Piecen wechselten in angenehmer Weise mit klassischen Stücken ab, die von dem Orchester mit der bekannten Affektstärke und Feinheit zu Gehör gebracht wurden. Dank ihrer vorzüglichen Wiedergabe fanden die Darbietungen allezeitige Anerkennung, was Herrn Hertel Veranlassung gab, dem Spielplan noch durch mehrere eingeleitete schöne Marsche eine angenehme Bereicherung zuzufügen.

Der Verein für Heimatkunde hier hält nächsten Montagabend eine Versammlung ab. Aus den Kreisen der Mitglieder werden aus den verschiedensten Gebieten über unsere Heimat kürzere Vorträge mit Demonstrationen gehalten werden. Gäste sind willkommen.

Die Vorbereitungen für die Kriegsmarine-Ausstellung, welche vom 31. August bis 4. September d. J. hierseits in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“ stattfindet, sind im Gange. Die Eröffnung soll am 31. August, vormittags 10 Uhr, stattfinden. Für den 2. September wird die Heftige Dringruppe des Deutschen Flottenvereins mit der Ausstellung eine der Bedeutung des Tages entsprechende patriotische Veranstaltung verbunden. Wir werden darauf noch des öfteren zurückkommen.

Auf die heutige Feier des 25-jährigen Stiftungsfestes des hiesigen Vereins edem. 12. Husaren wollen wir nochmals besonders hinweisen. Der Festzug bewegt sich gegen 3 Uhr vom „Tivoli“ aus durch die bereits von uns angezeigten Straßen nach der „Reichstrone“. Hier findet großes Militärkonzert des Trompeterkorps des 12. Husarenregiments Nr. 12 aus Torgau statt. Besondere Feiertagsfeierlichkeiten, wie Ueberreichung der von Sr. Majestät dem Kaiser gescheiterten Fahnenstücke durch den Herrn Landrat, sind hier vorgesehen. Abends wird ein Ball im „Tivoli“ abgehalten.

Die Tivoli-Exakter. Dem allgemeinen Wunsche aller hiesigen Kunstfreunde entsprechend hat Herr Direktor Wulfus die Hofschaffmeisterin Maria Schiffler noch für ein drittes Gastspiel gemonnen und wird die Künstlerin, ebenfalls dem Wunsche ihrer hiesigen Bewunderer Rechnung tragend, diesmal in einem modernen Salonstück, in dem allgemein beliebten Stück „Der Prodeppel“, von Blumenhal, die Rolle der Gräfin Hortense spielen. Alle Besucher sind entzückt von dem wunderbaren prächtigen Spiel, von der majestätischen, vornehmen Erscheinung dieser Künstlerin, und werden die Nachricht von dem noch maligen Gastspiel der sympathischen Darstellerin mit Freuden begrüßen. Ueber Boververkauf s. Inserat in heutiger Nummer.

Als gefunden sind im Polizei-Bureau abgegeben: 1 Fledermaus, 1 Korbecker, 1 Manschettenschloß, 2 Portemonnaies mit Inhalt.

Berichtigung. Die Notiz in unserem gestrigen Blatte betreffend die Kirchengrubenarbeit an der Luchsfelder Straße und den dabei geschehenen Unfall beruht auf unrichtiger Auffassung. Wie uns der Besitzer der in Rede stehenden Kirchgrube mitteilt, hatten die drei Schächler, welche auf die Bäume geklettert waren, die Erlaubnis, sich jeder Zeit Kirchengruben von den Bäumen zu pflücken so viel sie wollten. Die Kirchengruben den betreffenden Schächlern vollständig zur freien Verfügung. Der Unfall, der dabei passiert ist, ist lediglich auf Leichtsinn zurückzuführen, demzufolge bedauerlicher Weise die nötige Vorsicht beim Herabsteigen von den Bäumen außer acht gelassen worden ist.

Berichtigung. In Bezug auf die kürzlich publizierten von unserem Landsmann Friedrich Albert von Langen erhaltenen 100-jährigen Merseburger Deminuzenzen ist mir eine freundliche Berichtigung zugegangen. Ich hatte geglaubt, daß die noch demals von den in der Deminuzenz führenden mit großer Vorsicht behandelten vergifteten Pflanze aus der Ungarnstadt bei Merseburg meines Wissens nicht mehr zu finden sind. Sie sind aber doch noch vorhanden, freilich nicht in der Dornstraße, sondern in der St. Michaelskapelle im Kreuzgang, wosin sie vielleicht zur Verhütung von Unheil eine allzu vorläufige Hand gebracht hat. Man kann sich hier hängen, daß die meisten Merseburger noch nicht in der St. Michaelskapelle gewesen sind, obwohl es dort herrliche Schiffe gibt; daher werden nur wenige den Fehler gemerkt haben. Vielleicht lassen sich einige durch diese Zeiten zum Besuch der St. Michaelskapelle bestimmen, ihr getreuer Hüter, der Domkapitelscheerer Berger, führt uns gern zu den verborgenen Schätzen, zu denen auch die berühmten Merseburger Deminuzenzen gehören.

Verins- und Vergnügungsschritt. Der Männer-Turn-Verein hält heute sein Sommerfest im „Casino“ ab. — Vergnügen veranstalten der Gesellschaftsverein „Ambrosia“ im „Züringer Hof“ und der Musikverein „Frisch auf“ in der „Hünlenburg“. — Humoristisches Gesangsconcert findet im „Schlingengarten“ statt. — Ausflüge unternimmt der Allgemeine

Turnverein nach Schöps und der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege nach Wipig. — Ballmusik wird im „Angarten“ hier, ferner in Apendorf, Creppan, Köpchen, Reuschau (Schmidt's Gasthof), Kößen und Trebitz abgehalten.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

f. Kriegsdorf, 4. Juli. Ein höchst interessanter Fall ereignete sich auf dem blauenwirtschaftlichen Betriebe des Gastwirts Otto Winter. Bei dem etwas kümmerlich weiter schwärmte in heutiger Mittagsstunde ein größeres Walzenvolk. Anstatt wie sonst sich auf die nahen Bäume zu setzen, zog der Schwarm, der Winrichtung folgend, in den Hofraum genannten Gehöfes ein. Das Spritzen half nichts, der unendlichen Bienennasse gefiel es in dem schaurigen Hofe. Der Schwarm setzte sich nun auf einen größeren Akerwagen, der mitten im Hofe stand und zwar so, daß er die Räder, die Horien, den Wagenboden und auch einige Eggen, die sich gerade darauf befanden, über und über mit Bienen besetzte. Das rührte aber den eifrigen Imker nicht; er benutzte einen Kleberwisch und legte die Bienen — selbst von den einzelnen Egenadnen — trotz einiger Stiche, die sie ihm und einigen Hühnern austeilten, in ein sicheres Gewahrsam.

Frankleben, 6. Juli. Gestern Abend hat sich hier der Arbeiter Ernst Ebert erdängt. Er war seit längerer Zeit nervenleidend und deshalb von seiner früheren Arbeitstätigkeit entlassen worden. Mehrere Male war der Kranke nach Halle in die Heilanstalt gebracht worden, aber nicht aufgenommen worden. Jetzt hat er nun seinem Leiden selbst ein Ende gemacht.

Schaffstädt, 6. Juli. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Frig Wegner in Schaffstädt wurde am 28. Juni 1907, mittags 12 Uhr, der Konkurs eröffnet. Der Kaufmann Ernst Sire in Rauchstädt wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 24. Juli 1907 bei dem Gericht anzumelden.

Teuditz, 5. Juli. Bei dem Gewitter am Montagabend schlug der Blitz in den Turm der hiesigen Kirche und richtete vielerlei Verwüstungen an. Auch das Jückeralt der Uhr hat gelitten. Der Uhr selbst wird wohl kein großer Schaden zugefügt worden sein, denn seit einer ganzen Reihe von Jahren geht sie nicht mehr und müssen sich die Einwohner von 4 Dörfern entweder nach ihren Taschenuhren oder nach den Dampfweiser der nahen Kolbenstraße richten. Hoffentlich hat nun wenigstens der Blitzschlag diesem unglücklichen Zustande ein Ende bereitet! (S. B.)

w. Burgliebenau, 5. Juli. Im Walde spielende kleinere Kinder fanden, während die Mütter in der Nähe Gras schnitten, „Heidelbeeren“ und brachten sie freudetrübend den denselben, um sie zu essen. Jedoch erkannte man in den Beeren auf den ersten Blick Früchte des Nachtschattens, jener gefährlichen Giftpflanze, von der außer den Beeren, die von den Kleinen als Heidelbeeren angesehen wurden, auch alle einzelnen grünen Pflanzenteile äußerst schädlich sind. Der Nachtschatten kommt in unseren Wäldern häufig vor, wächst aber auch an Straßen, in Gärten und an Gartenzäunen und -beeten. Unsere Kinder können vor dem Genuße solcher Beeren gar nicht genug gewarnt werden, zumal müssen Kleiner angehalten werden, ohne Erlaubnis der Eltern nichts aus Wald und Feld zu essen. Auch die dem Nachtschatten verwandte Tollkirsche ist eine sehr gefährliche Pflanze. Schon manches junge Leben ist durch den Genuß dieser Giftbeeren in ernste Gefahr geraten und es sollten sich Eltern und Erzieher angelegen sein lassen, vor dem Genuße eindringlich zu warnen.

Ammendorf, 4. Juli. Jugend kennt keine Tugend! Auf der sehr verkehrsreichen Chaussee von hier nach Werseburg vertrieben sich Knaben am Sonntag nachmittag die Zeit damit, allerlei Hindernisse für Radfahrer und Automobilisten in den Weg zu bringen. So legten sie z. B. die gefährlichen Scherben mehrerer zerbrochener Bierflaschen, die einem Brauereiwagen verloren gegangen sein mußten, quer über den Fußweg, alle sorgsam mit den Spigen nach oben; ein anderer der Missfater streute sogar Stiefelsohlen und sie erreichten in einem Falle auch ihre Absicht: ein Radler sah nach kurzer Strecke fest! Nach einem vorüberfahrenden Automobil waren die Taugenichtse mit Steinen, glühendheißem Eisen jemanden zu treffen. Die Jungen, die bei ihrer Verfolgung querselbst in der Richtung nach Ramena hielten, konnten eingeholt und nach den Namen gefasst werden. Sie gaben an, aus Besen zu sein; doch ist es zweifelhaft, ob die geriebenen Bengel die Wahrheit sagten. Eine ordentliche Tracht Prügel an Ort und Stelle wäre jedenfalls hier die geeignete Strafe gewesen. — Das Mitfahren von Kindern auf Haus- und Getreidefeldern sollte von den Eltern grundsätzlich weder geboten noch gestattet werden, da jenes scheinbar harmlose Ver-

nügen durchaus nicht ungefährlich ist. Beim Durchfahren von Rinnsteinen, Pfässern von flachen Gräben u. s. f. können die Mitfahrerinnen infolge der plötzlichen Schwanfungen leicht herabgefallen. Vor wenigen Tagen führte in den hiesigen Klauen ein Junge vom Hauptweg, kam indes mit einer Verstauchung seines Fußes davon.

Ammendorf, 6. Juli. Im Glashilfement „Goldener Adler“ hier findet Sonntag nachmittag sowie Abendkonzert, ausgeführt von der Damenkapelle Krenzig und am Mittwoch von dem hiesigen Konzert-Orchester (Herr Dir. Beiter) statt. In das Mittwochskonzert schließt sich ein Sommerfest an. Der Saalbau dürfte in ca. 5 Wochen beendet sein.

z. Döllnitz, 4. Juli. Obgleich die Kinder von seiten ihrer Eltern und Lehrer immer wieder vor Feldbiebstählen gewarnt und auf das Strafschloß ihrer Handlungsweise aufmerksam gemacht werden, so kommt es doch immer wieder vor, daß Kinder trotz dieser Warnungen auf fremde Felder gehen und dort von den Früchten nehmen. So wurden auch gestern hierseits von dem Besitzer eines größeren Erbsenackers Kinder beim Plündern von Erbsensodoten erwischt. Sie mußten die eingekerkerten Sodoten wieder hergeben und werden gewiß auch zur Anzeige gebracht. — In unserem Orte herrscht in diesem Jahre schon seit dem Frühjahr die Ruhrbubonepidemie, aber nicht nur unter Kindern, sondern, und was gewiß selten der Fall ist, auch unter den Erwachsenen. Der Eintritt der warmen Witterung wird daher mit Sehnsucht erwartet.

Schwendig, 5. Juli. Ein gräßlicher Unglücksfall trat sich am Donnerstag nachmittag am Wilhelm-Platz u. Vor der Heilischen Margarinefabrik vertrieben sich mehrere Kinder, darunter der 7-jährige Sohn Mar des Ingenieurs Mauerhoff, die Zeit mit Ballspiel. Nicht danken für ein schweres Kugelschir Sand an, was dem Knaben wohl unbenutzt blieb, denn er bewegte sich rückwärts und lief direkt in das Geschloß. In demselben Moment lag er auch schon vor dem Vorderrad des Wagens, dieses ging ihm über den Leib und die der Geschloßführer die Pferde halten konnte, überfuhr auch das Hinterrad den kleinen Körper. In leblosem Zustande wurde das Kind zum Arzt getragen, doch konnte nur der sofort eingetretene Tod konstatiert werden. Die Kgl. Staatsanwaltschaft hat den Leichnam mit Beschlag belegt, später aber wieder freigegeben.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

von 7. bis 15. Juli 1907.
Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ — Montag: „Das Blumenholz.“ — Dienstag: „Alte Heidelberg.“ — Mittwoch: „Des Meeres und der Liebe Wellen.“ — Donnerstag: „Hänsel und Gretel.“ — Freitag: „Ultime.“ — Sonnabend: „Quintessenz.“ — Sonntag: „Die lustige Witwe.“ — Montag: „Des Meeres und der Liebe Wellen.“
Altes Theater. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag: „Alte Heidelberg.“ — Vom 8. bis 13. Juli geschlossen. — Sonntag: „Ultime.“ — Montag geschlossen.

Wetterwarte.

Voraussehtliches Wetter am 7. Juli: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kühl, Regenschauer. Stellenweise Gewitter. — 8. Juli: Jemlich heiter, meist trocken, früh kühl, Tag angenehm warm.

Codesfälle.

† Runo Fischer, einer der bedeutendsten Philosophen Deutschlands, ist in der Nacht zum Freitag in Heidelberg gestorben. Runo Fischer ist am 23. Juli 1824 in Sande wald geboren. Er besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, studierte in Berlin und Halle Philosophie, war 1848 bis 1850 Staatslehrer und habilitierte sich in letztem Jahre an der Universität Heidelberg. 1853 entzog ihm eine Ministerialverfügung, ohne Gründe anzugeben, die Erlaubnis von Vorlesungen. Fischer widmete sich nun in Gemeinschaft mit Barovius und Strauß wissenschaftlichen Arbeiten. Ein Erlaß des Kaisers in Berlin um die von ihm vorgeschlagenen Vorlesungen zu halten, wurde ihm vom Ministerium abgelehnt. Als sich endlich auf Verlangen der Fakultät der König eines anderen belohn und ihm die Erlaubnis, sich zu habilitieren, gab, hatte er bereits einen Ruf nach Jena erhalten, wo er mit offenen Armen aufgenommen wurde und seine Vorlesungen bald zu den beliebtesten zählten. 1872 holte man ihn dann wieder an die Universität Heidelberg, wo er eine glänzende Lehrtätigkeit bis zu seinem Ableben vom Amt ansahnte, der durch zunehmende Blindheit nötig wurde. — Sein wohl gefasstes Werk, das für seine Zeiten wohl vorbildlich für philosophische Gedächtniswerke sein wird, ist die Geschichte der neueren Philosophie ein vielbändiges Opus, das von Bacon bis auf Schopenhauer und seine Epigonen reicht. Die deutsche Philosophie, hat in Runo Fischer einen ihrer glanzvollsten Vertreter verloren, der ihren Namen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgetragen und deutschen philosophischen Welt zu Ehren gebracht hat.

Vermischtes.

* (Ende der Ausperrung auf der Germania- werkt zu Kiel). Die ausländischen Arbeiter der Germania werkt haben ihre Forderung auf Wiederbeschäftigung der von der Arbeit entlassenen Arbeiter verklagt, der die Direktion die Ausperrung der anderen Arbeiter aufgegeben. Am Montag wird der gesamte Betrieb wieder aufgenommen.

(Selbstmord) durch Erhängen verübt auf dem Truppenübungsplatz Wernigerode der Sergeant Neumann vom 88. Infanterie-Regiment.

(Reiche Beute). Die „Frankl. Ztg.“ meldet aus Buenos Aires: Einem Beamten der Banco Aleman Transatlantico, der einen Scheck über 185 000 Bolivarbesitz bei der Banco de la Nacion Argentina fälschen wollte, wurde dieser Scheck geraubt. Den Diebstahl gelang es, zu verhindern. *(Sich betrag in der Stadt Halle). In Wetzlar i. B. wurde der Rentner der dortigen Stadtkasse, Bunsardt, seines Amtes entlassen, da eine unerwartet vorgenommene Kassenrevision einen Fehlbetrag von 33 000 M. ergab. Der Rentner hat die Summe erlegt und beauptet, das Opfer falscher Buchungen zu sein. Zwei höhere Regierungsbeamte sind mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt.

(Ein eigenartiger Selbstmord). Der Weber Heinrich in Wetzlar beging einen eigenartigen Selbstmord. Der Mann steckte seinen Kopf in einen Wassertrug und hatte die Willenskraft, den Kopf solange unter Wasser zu halten, bis der Tod eintrat.

(In den Feiern gegangenen). Eine Vergewaltigung aus Gesellschaft der Burghart Fricke hat wegen ehelicher Unzuchtigkeiten mit ihren vier Kindern, die sie mit einem Tuche zusammengebunden hatte, in den Feiern. Mutter und Kinder ertranken.

(Schweres Unglück auf dem Rhein.) Ein Motorboot der Gasmotorenfabrik in Köln-Dorf mit einem Monteur, einem Ingenieur und einem Stenogramm an Bord, die in Düsseldorf eine Reparatur ausgeführt hatten, wurde oberhalb der legnamanten Stadt von einem Schleppdamper überfahren und vollständig durchschnitten. Der Monteur ist tot, die weiteren Passagiere liegen verletzt im Krankenhaus.

(20 Personen vom Blitz getroffen.) In dem schiffähnlichen Haus Davran während eines heftigen Blitzes in ein Haus, in dem viele Leute von dem Gewitterregen Schutz suchten. Zwanzig Personen fielen tot zu Boden. Siebenzig Getroffene erholten sich wieder, drei, darunter die Gattin des Bürgermeisters, erlitten schwere Verletzungen.

(Zu dem Juwelenbetrüblichen Schauspielers Witte) erhalten wir die Nachricht, daß in der letzten Nacht

in einem Hotel der Friedrichstraße in Berlin ein großer Teil der von Witte gestohlenen Brillanten gesund wurde. Witte, der den Juwelenbetrüblichen von langer Hand vorbereitet hatte, schickte einen großen Koffer nach Berlin. Dieser Koffer und an Witte gerichtete Depeschen fielen der Kriminalpolizei in die Hände. Aus ihnen war eine Geschäftskundenkarte Wittes mit dem Namen des Silberhändler Silberhau in Nürnberg ersichtlich. Silberhau hatte Witte fortgesetzt Juwelen auf Verleihen in unheimlicher Höhe von 70 000 M. geleihert. Witte stand mit Silberhau seit mehr als zwei Jahren in Verbindung und hatte für 600 000 M. Brillanten bezogen. Diese Zentrale wurde sofort dem Untersuchungsrichter in Nürnberg übermittelt und dortige Nachforschungen ergaben, daß Silberhau mit einem Sohne, einem Bruder und Geschwisterbrüder am 2. Juli nach Paris abgereist war und dort in einem ersten Hotel Aufenthalt genommen hatte. Die Folge war, daß die Kriminalpolizei die von Silberhau gemieteten Zimmer untersuchte und dabei feststellte, daß dieser ein Paket Juwelen in dem Koffer des Witte aufbewahrt. Dieses enthielt die den Juwelier Witte in Berlin gestohlenen Brillanten im Werte von etwa 800 000 Mark. Auch in der Wohnung des Vaters von Witte in Erfurt fand eine Hausdurchsuchung statt, man fand jedoch nichts. Die Polizei nahm nur eine Karte mit, die um ihres Wiedereins willen interessant ist. Die Karte hat nämlich Gerhart Hauptmann geschrieben. Er erlaubte sich darauf nach dem Verlassen des alten Herrn Witte, die Hauptmann hat auch den Zeit her, da Hauptmann bei Erfurt wohnte und Witte den Verri eines Fehlers ansah.

Teile Deutschlands sind gestern abend und in der Nacht schwere Gewitter niedergegangen.

Paris, 6. Juli. Dem „Temps“ zufolge hat Raifault unter Tobeebröbungen die Bergkämme aufgeföhrt sich ihm anzuschließen. Einige hätten Folge geleistet.

Agram, 6. Juli. Offizieren wurden gegen den Vanus Kundgebungen verurteilt. Die Polizei schickte ein und verhaftete einige Personen. Einige Verurteilten wurden verurteilt.

Cetinje, 6. Juli. Albanesen haben gestern einen Kapitän aus dem montenegrinischen Hafen St. Nicola ermordet, der in der Nähe der türkischen Grenze jagte.

Tanger, 6. Juli. Vier Beamte des marokkanischen Amtes für auswärtige Angelegenheiten sind vom Sultan nach Fez beordert worden, weil sie sich beim Verkauf von Regierungsländern an Europäer Unethischkeiten haben zuzulassen kommen lassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Dem „Berl. Ztg.“ zufolge ist die Reise des Großherzogs und der Großherzogin von Baden nach St. Blasien verschoben worden, da der Großherzog an einer Halsentzündung erkrankt ist.

Berlin, 6. Juli. Hier und in einem großen

Reklameteil.

Polologlow-Zigaretten

Das Stück 3 bis 10 Pfennige.

Universal-fabrik „Epirus“, Dresden.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion in Hinsicht gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Eleonore Kohl** in Nordhausen zeige ich hiermit an.

Ernst Wolf, Präparandenlehrer.

Freitag abend verdingt pflichtig und unermüdet in der Kiste zu Halle unsere liebe Tochter und Schwester

Helene

im Alter von 9 Jahren 10 Monaten. Um ihres Willen bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Pittschast nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Güterstr. 14 aus statt

Königl. Lotterie Cinnahme.

Gallesi. 11a.

Geöffnet von 9-12 vorm. und 3-6 nachm.

1/2 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32

Vorrätig 40 20 10 5 4 Mark

Ziehung 1. Klasse am 9. und 10. Juli.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag den 8. Juli 1907, abends 6 Uhr.

Nachträglich sind noch folgende vier Gegenstände an die Tagesordnung gesetzt worden:

1. Ausbeutung der Kanalisation in der Verbindungstraße zwischen Sandhäuser- und Eichenstraße.
2. Anfertigung eines Kanalisationsreinigungs-Apparates.
3. Neubau des Krankenhauses.
4. Bebauungsplan für das Gelände zwischen der Weissenfeldstraße und dem neuen Güterbahnhof.

Merkburg, den 5. Juli 1907.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. **Bage.**

Obp.-Verpachtung.

Die diesjährige Pflanzung des Hartobstes an den Kommunalanpflanzungen vor dem Hauptent, auf den früheren Parkhofs-Platz Grundstücken, auf dem Gerichtsraum, hinter der Gehlitzschule, auf dem Wege von der Klause nach der Königsmühle, auf der Sandhändlerstraße, auf der Obstplantage hinter dem Gerriesplatz und auf dem als Baumhain im n. Gehlitzschen Hofgarten ersetzten Terrain vor

Mittwoch den 10. Juli d. J. vormittags 10 Uhr

im Komunalbureau öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Nachstufliche ist oben ersucht, sich in diesem Termin persönlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht.

Merkburg, den 27. Juni 1907.

Die Deputation.

Donnerstag den 11. d. M. nachmittags 4 Uhr soll das

Gemeinde-Obst

im hiesigen Gasthause meistbietend verpachtet werden.

Merkburg, den 6. Juli 1907.

Der Ortsvorsteher.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Pflanzung der Weisels- und Stranckbäume im Kisthagen Weidstr. in der Weidhauer für an der Luppe gelegen, soll

Dienstag den 9. Juli er., nachmittags 5 Uhr

im Steinleberischen Gasthause zu Merksdorf meistbietend verpachtet werden.

Richard Krampf.

Obp.-Verpachtung in Merseburg.

Am Montag den 15. Juli d. J., nachmittags 5 Uhr,

soll im Gehöft des Herrn Hetzer, Oberaltendurg 6, die diesjährige Pflanzung (Weisel, Birnen, Pfannsen) öffentlich meistbietend verpachtet werden, wo zu Kaufschillinge gehalten sind. Bedingungen im Termine.

Merkburg, den 5. Juli 1907.

Fried. M. Kunth.

Eine kleine Wohnung für 1 Person zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 50 M.

Sand 15.

Wohnung, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Annentstraße 17 A.**

Logis zu vermieten **Preußenstraße 14.**

Ein kleineres Logis, für einzelne Leute passen, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen

Hierberg 3.

Freundliche Wohnung zu vermieten **Schreiberstr. 2.**

2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör zum 1. Oktober zu beziehen **Weissenfeldstraße 13.**

Kleine Wohnung mit Koch- und einmengen Leute zu vermieten und sofort oder 1. Okt. zu beziehen **Oberbreitestr. 8.**

Ein kleines Logis, Preis 20 Taler, zu vermieten **Harwerk 15.**

Eine kleine Wohnung, bestehend aus 1 oder 2 Personen, Preis 72 M., zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **gr. Fierstr. 18.**

Ein kleines Logis an kinderlose Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Oberbreitestr. 21.**

Kleine Wohnung, Küche, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Neumarkt 45.**

Die Gasse der II. Etage **Gallesi. 15, 5 Zimmer u. Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.**

Freundliche Wohnung

Gallesi. 5 2. Etage per 1. Oktober zu vermieten

Hochparterre-Wohnung:

5 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Bodenkammer und Zubehör, auch zu Wirtshaus oder Geschäftszwecken geeignet, per 1. Oktober zu vermieten **Markt 11.**

Eine große Familien-Wohnung, große Stube, große Kammer, große Küche, Bodenkammer und Stall für 45 Taler zu vermieten **Zankstraße 13.**

Guthardtstr. 25 ist eine Etagenwohnung an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres daselbst im Laden.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist an kinderloses Ehepaar oder einzelne Dame zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Preis 210 M.

Gotthardstraße 37.

Wohnung, 2 Stube, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

A. Speiser, Breitenstraße 7.

Stube, Kammer, Küche ist zu vermieten und 15. Juli zu beziehen **Gotthardstr. 21.**

Ein Laden mit Wohnung ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Gotthardstr. 18.**

Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Oberaltendurg 24. d. Z.**

Wohnung.

Die 1. Etage a. d. weißen Mauer 23 ist in Folge zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei

Fr. Pege, im Laden Nr. 23.

Wohnung, 1 Stube, eocent 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, zum 1. Okt. zu vermieten **Antehäuser 8.**

Die Parierre-Wohnung

im Hause Weissenfeldstraße 6 ist zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen. Näheres **Markt 31, im Kontor.**

Annenstrasse 9

1. Etage laute Manne den Wohnung 1. Okt. zu vermieten. Näh. part.

Freundliche Parierre-Wohnung, Stube, Kammer, Küche, zum Preise von 180 per 1. Oktober an elegante Dame oder kinderloses Ehepaar zu vermieten.

Mylius, Ledebardstr.

Eine Parierre-Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten

Küche und Schornfede an ältere Leute od. einzelne Person zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Breitenstraße 9.**

Wohnung 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Antehäuser 6 a., u. Markt 38.**

Wohnung von 2 Stuben, 2 Kam. Küche und Zubehör von ältere Dame zum 1. Oktober d. J. in Markt nähe gesucht durch **Paul Ehlers, Markt 22.**

Suche zum 1. Oktober Wohnung Mitte der Stadt zum Preise von 45-55 Taler. Offerten unter **Z Z** an die Exped. d. Bl.

Zum 1. August wird Familien-Wohnung von 4 Zimmern mit Zubehör gesucht. Angebote unter „Familienwohnung“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnungs-Gesuch.

Zwei einzelne Leute suchen jed. Wohnung im Preise von 120-150 M. Offert. mit **S 20** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kleine freundliche Wohnung mit Garten und kleinen Stall für Giegeblöde wird von ruhigen Mietern zum 1. Oktober erbeten. Früher geucht. Off. Offerten unter **4 J** an die Exped. d. Bl.

Ein Laden,

fl. Ritterstraße 13, zu vermieten und 1. August zu beziehen. Zu erfragen **Burgstraße 6, im Laden links.**

Gausverkauf.

Ein sehr vernünftiges Preisvertraue besitzendes Gaus mit Gaden ist erwerbungsreicher zu verkaufen. Anzahlung 3-4000 M. Näheres beim Kaufmann **M. Kunth.**

Eine flotte Kälber in zum 1. Oktober zu verpachten oder zu verkaufen. Umloß im Monat 1500 M. Off. unter **A W** an die Exped. d. Bl. erbeten

Wer sein Grundstück verkaufen will,

wer Hypoth. od. Zehnt. lastig, Verbindung mit circa 200 Bauflächen, lende Acker sofort an die Exped. d. Blattes unter **O B 30.** Generalvertreter in den nächsten Tagen anwendb. Besuch sofort. K. Agent, strengste Diskretion.

5000 Mark

sind sofort auszuliefern.

Richard Krampf.

13-15000 Mkt gelocht auf mündelbacher l. Hypothek. Preis Gaus mit Niederstetlich Mietsertrag 1400 Mkt. Off. u. **C D** a. d. Exped. d. Bl.

Ein großer wasser

4" Klüppwagen ist zu verkaufen **ar. Eichenstr. 15.**

Ein Sofa

ist zu verkaufen **Gabalastr. 19.**

30 Stück kleine Enten

sind abzugeben **Klauserstr. 8.**

1 schwarzer Minorakahn

ist zu verkaufen **a. d. Stadtthirke 2.**

Eine hochtragende Kuh

ist zu verkaufen **Gabalastr. Nr. 7.**

Eine Kuh mit dem Kalbe

steht zum Verkauf **Tragarth 1.**

Matz.

Noch 4-6 Jennerer Matz werden bei wöchentlich Abnahme von einem alten renommierten Geschäft (auch in kleineren Mengen) für Barmen gesucht. Offerten unter „Matz“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Pianino,

vorzüglich im Ton, moderne Bauart, kurze Zeit gelehrt, ist mit Garantie für vertrieben abgegeben. Schriftl. Anfragen mit **Z 1 80** erbetet die Exped. d. Bl.

Neue Kartoffeln

bestehen im ganzen und einzeln **Gustav Handrick, or. Eichenstr. 6.**

Schmirreparaturen

and Heberziehen wird gut und billig ausgeführt. **Ang. Prall, Breyer**

neue Sonntag

Karussellfahrt auf dem Kinderplatz.

H. Hierich.

Eine gebrauchte, noch gut erhaltene
Copierpresse
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe
erbitte unter **H 100** an die Erbed. d. Bl.

Mähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmalstraße 23.

Neue Kartoffeln, Johannisbeeren,
Sauerkirschen
zu verkaufen **Gärtnerei Winkel G.**

Eigentlich frische
Erdbeeren
empfehle ich zu Tagespreisen
Fr. Plenges Gärtnerei,
gegenüber Weihenstephanerstr. 13.

Eigentlich frische
Heidelbeeren.
Gasthof „Roter Hirsch“.

Garnierte Kinderhüte
für Mädchen und Knaben von 45 Pf. an
im Riesen-Ausverkauf **Burgstr. 6.**

Magenleidenden
wie ich aus Dankbarkeit gern und treulich
geteilt mit, was mir von Jahrenlang, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hock, Debraun,**
Sachsenhausen, 5. Frankfurt a. M.



Gebr. Buttermilch
Halle a. S.
empfehlen Wiederverkäufern
für die Sommerfeste:
Stocklaternen,
Kinderfahnen,
Lampions,
bengal. Zündhölzer,
Spielwaren,
Verlosungsgegenstände,
Abschiessterne Abschlossvögel,
Geschenke für Kinder.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Engroslager
Halle a. S., Landwehrstr. 9,
nahe am Bahnhof.
Tel. 508

Naeher's
Luxus-
Kinderragen
sind die besten und billigsten.
Wagen v. Mk. 20.— an,
Kaffeewagen v. Mk. 35.— an.
Wilh. Köhler,
H. Ritterstraße 6

Alle Tage
fr. Heidelbeeren.
Gasthof zur grünen Linde.
Korsetts, Schleier,
Krawatten,
Damenkragen in grosser Auswahl
vorrätig. Riesen-Ausverkauf **Burgstr. 6.**

Grüne Nüsse,
Puffbohnen,
Zuckerschoten,
empfehle ich
Otto Lippold,
Bürgergarten.

Reisekörbe
in starker und solider Ausführung
empfehle von 3,50 bis 13 Mk.
Albert Kunth,
Korbwarengeschäft, gr. Ritterstrasse 1.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bitte die Preise im Fenster
zu beachten.

Im Riesen-Ausverkauf

Burgstraße 6
jeder garniert. **Damenhut im Fenster**
2 Mark
ohne Rücksicht auf den früheren Preis.
Garnierte Kinderhüte für 45 Pf.

Abteilung Optik.
Individuelles Anpassen von
Augenkläsern, Brillen u. Kneifern.
Sämtliche Artikel der Optik.
Paul Nitz, Merseburg,
Oberburgstrasse 10.



FAHRRÄDER UND
MOTOR-ZWEIRÄDER
von höchster
Vollendung.
PARIS 1900
GRAND PRIX.
Wanderer
Mähmaschinen- und Fahrradhandlung
von **H. Baar, Merseburg, Markt 3.**

Gebr. Seibicke
empfehlen
Einkoch- und Sterilisier-Apparate
für Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch usw.
„Eisblein deck dich“ und Frauenlob
sowie Gläser in allen Fassons dazu



Sommerproffen
mit
Obermeyer's Herba-Seife
zu haben in allen Apoth., Droger. u. Parf. per Stück 50 Pf. u. 1 Mk.

Lothend. Nebenverdienst
findet kautionsfähiger Halbinvaliden oder pensionierter
Subalternbeamter durch Übernahme der alleinigen Ex-
pedition einer gut eingeführten Zeitschrift in Merseburg.
Offerten unter **L G 23** an die Annoncen-Expedition
Daupe & Co., Leipzig, Peterstraße.

Photo-
Apparate.
Unser reich
billige Preise.
Unsere
Reinhalten schlagen
alles.
Bequeme Teil-
zahlung
ohne einen Pfennig Aufschlag.
Zusätzl. Katalog gratis und franco.
Otto Jacob sen.,
Berlin 355, Friedenstraße 9.

Herrenkragen
bunt, weiss und kariert, 1/4 Dtz. 20 Pfg.,
im Riesen-Ausverkauf **Burgstr. 6.**
Grösste Auswahl in

Tapeten,
neueste Muster, empfehle ich allen Preis-
genossen
J. Weibgen,
Markt 32.

Blusen, Gürtel, Handschuhe,
im Riesen-Ausverkauf enorm billig
Burgstrasse 6.



Pinsel
in grösster Auswahl,
Farben, Lack,
allerlei doppel gefasster
Leinwandfärb,
Schablonen
grösstes Lager, nur neue Muster. Für
Kaufer vorteilhafteste Bezugsquelle, in der
Central-Drogerie
Richard Kupper, Markt 10.

Bitte die Preise im Fenster
zu beachten.

Neue Startoffeln

empfehle
Wilhelm Schäfer,
Weissenfellerstr. 19.
Schwarze Federn
um zu räumen — spottbillig.
Burgstr. 6 im Riesen-Ausverkauf.
Keiner werten Kundsch. zur Nachricht,
dass ich mein
Detailgeschäft kl. Ritterstr. 13
aufgegeben habe, das Engros-Geschäft aber in
unveränderter Weise weiterführe.
Richard Schumann,
Prengerstraße 8 a.

Meine Wohnung befindet
sich jetzt
Gotthardtsstrasse 23,
Eingang Wagnerstr., Torweg.
Aug. Biellig, Dachdeckermeister.

Von der Reise
zurück.
Dr. med. Voss,
Spezialarzt für Haut- und Harnkrankheiten,
Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 58, am Riebeckplatz.

Verreist.
Meine Praxis wird Herr Kollege
Smolka weiterführen.
Zahnarzt Thörmer.

Verein für naturgemässe
Gesundheitspflege.
Montag den 8. Juli abends 8 1/2 Uhr
Verammlung
im Tiwoll (Garten).
Tagesordnung: 1. Bericht von der
Gründung-Verammlung.
2. Aushaltung der Rechnungen pro 1907—08.
3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Verein für Heimatkunde
Montag den 8. Juli, abends 8 Uhr,
Verammlung
im Saale des „Herzog Christian“.
1. Kleine Vorträge und Fundberichte.
2. Sitten aus unserer Flora und Fauna.
Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Monats-Versammlung
des **Gewervereins der Schneider**
u. verw. Berufe (Kirch-Dumker)
Montag den 8. Juli, abends 8 Uhr,
im „Ratskeller“.
Vorträge:
Kranken- und Begräbniskasse.
Zu vorstehendem Verein, welcher seinen
Mitgliedern in fast allen Lebenslagen
hilfreich zur Seite steht, ist auch Kürschnern,
Schuhmachern, Sattlern, Tapezierern u. A.
sowie Näherinnen, Wäscherinnen u. dergl. der
Beitritt gestattet und bestens zu empfehlen.
Näheres beim Kassierer Steinert, Dom 11.
Der Vorstand.

Musikverein „Frisch auf“.
Sonntag den 7. Juli ev., von nachmittags
3 und abends 8 Uhr ab,
große Ballmusik
in der „Kantenburg“. **Der Vorstand.**

Ein tüchtiger
Geschirrführer
sofort gesucht.
Hertel, Neumarktsmühle.
Ende
zuverlässigen Mann
oder **fröhlichen Jungen** bei die Oefen.
Wilh. Schäfer, Weihenstephanerstr. 19.
Älteres Mädchen sucht Stelle als
Aushilfe oder Aushaltung.
Selbiges ist im Kochen und Haushalt erfahren.
Zu erfragen in der Erbed. d. Bl.
Ein junges Mädchen als
Aushaltung
zum 1. August gesucht. Zu melden vor-
mittags **Vindentstraße 5, 1.**

Seemannsche Redaktions-Bund und Verlag von Th. Weidner in Merseburg.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Dem Kurus in der — vierten Wagenklasse entgegenzutreten ist die preussische Staatsbahnverwaltung mit Eifer und Leiden auch mit Erfolg bemüht. Wir lesen in der „Pfälzischen Presse“ darüber: Die am 1. Mai erfolgte Einführung der vierten Wagenklasse bei den pfälzischen Eisenbahnen wurde allgemein mit Freuden begrüßt. Die lustigen, mit bequemem Sitzplätzen versehenen neuen Wagen vierter Klasse erfreuten sich der größten Begehrten, zumal der Preis der Fahrkarten dieser Klasse sehr billig ist bei völliger Steuerfreiheit. Leider war die bequeme Einrichtung der Wagen vierter Klasse bei der Pfalzbahn nur von kurzer Dauer. Die Verwaltung der preussisch-bessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen beschwerten sich darüber, daß die pfälzischen Wagen vierter Klasse zu komfortabel eingerichtet seien, und weigerten sich, diese Wagen auf ihren Linien laufen zu lassen. Die Direktoren der Pfälzer Bahnen mußten diesem Drängen nachgeben und die mittleren Sitzplätze in diesen Wagen entfernen lassen. Seit etwa drei Wochen sind nun die pfälzischen Wagen vierter Klasse genau so eingerichtet wie die preussischen, meist Sitz- und auf der Wandseite nur wenige Sitzplätze.

Der Hauptvorstand des kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte hat an den Finanzminister eine Eingabe gerichtet, solchen Gemeindefeuern, welche die Besteuerung der Geschäfte nach der Kopfzahl der Angestellten vorsehen, die Genehmigung zu verweigern, da sie zur Verminderung der Arbeitsgelegenheit beitragen, mithin unzulässig wirken. — Solche Steuern sind namentlich im Westen schon in einigen Städten eingeführt worden. Daß sie die Wirkung haben würden, die in der Petition angegeben wird, war vorausgesetzt worden; aber die seit Jahren Mittelstandsreiter haben sich nicht bekehren lassen wollen. Jetzt müssen sie aus der Eingabe erfahren, daß es nicht die großen Geschäfte sind, die von der Steuer zu leiden haben, sondern die Angestellten, denen dadurch die Erwerbsmöglichkeit empfindlich beeinträchtigt wird.

Auch die Koblenzer Handelskammer ist, ebenso wie die Trierer Handelskammer, deren Anschließungen wir bereits wiedergegeben haben, der Ansicht, daß das Weingesetz vom 24. Mai 1901 „bei richtigem Vollzug hinreichend, um den Mißbräuchen in ausreichendem Maße entgegenzuwirken“. Die Kammer kann auch nur mit Befriedigung feststellen, daß in ihrem Bezirk wesentliche Verfehlungen gegen das Gesetz nicht vorgekommen sind. Die Winger sind auf einer ganz falschen Fährte, wenn sie das Fallen der Weinpreise in den letzten Jahren der Weinproduktion zur Last legen anstelle der durch die reichlichen Weinrenten hervorgerufenen notorischen Überproduktion des letzten Jahrzehnts, das tatsächlich weit größere Mengen auf den Markt gebracht hat, als der Konsum aufnehmen in der Lage war. Der reelle Weinhandel hat nicht das geringste Interesse an einer Ueberfrachtung der Weine und begrüßt im Gegenteil die strengere Handhabung des Weingesetzes mit Freuden. Diese übereinstimmende Botum zweier für den Weinbau und den Weinhandel unzweifelhaft sachverständiger Handelskammern kann die Reichsregierung bei der in Aussicht genommenen Revision des Weingesetzes unmöglich ignorieren.

Vermischtes.

(Kaiserliche Stiftung.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Das Kaiserpaar hat anlässlich des ersten Geburtstages ihres Enkels, des Prinzen Wilhelm, eine Stiftung errichtet, aus der alle Jahre 20 Kleinkinder-Ausstattungen beschafft und an würdige und bedürftige

Gebühren in der Mark Brandenburg verteilt werden, denen im Monat Juli das erste Kind geboren wird.

(Gehilfen) hat der Großindustrielle Karisch in Weimarsch-Kammh anlässlich eines Familien-Jubiläums 600 000 Kronen für eine Pensionsanstalt seiner Arbeiter.

(Ein Krankeinfach) Bei der Generalversammlung der Frankfurter schützenden Handel- und Gewerbevereine der Deutschen in München, in der die Liquidation beantragt werden sollte, kam es zu tumultuarischen Szenen. Es wurde die Abweisung der Vorstandschaft wegen Unrechtheit verlangt, nachdem aus der Mitte der Versammlung unter stürmischen Beifall die Anträge an sie gestellt worden war, wer von den Vorstehenden der größte Kumpel sei. In dem darauf folgenden Antritt wurde die Vorstandschaft mit Kränzen, wie Schindler, Kumpen, Ganner überschüttet. Der Vorsitzende Stadler, der der Jureur aus der Versammlung ausweichen wollte, fand Widerstand, wurde umringt, jämmerlich durchgeprügelt, mit Faustschlägen und Tritten traktiert, an den Wänden durch den Saal gezogen und schließlich hinausgeworfen. Darauf wurde eine Vertrauenskommission gewählt und bei der Polizei die sofortige Spernung der Kasse beantragt. — Man muß wirklich annehmen, daß bewirtschaftsradikal nicht gut vorgegangen werden konnte. Ob später vielleicht auch die Vertrauenskommission in der Sache unklar? Oder ob der Grund lediglich die bayerische Lust am Nansen war?

(Todesfall) aus dem Bett.) In einem Krankenzimmer zu M.-Stad nach erregte sich ein eigenartiger Unglücksfall. Ein 50jähriger Arbeiter, der an einer Merenkrankheit litt, fiel aus dem Bett und zog sich dabei eine so schwere Schädelverletzung zu, daß er kurz darauf starb.

(Der Berliner Verein für Feuerbestattung) hat die Einführung ins Vereinsregister und damit Rechtswirksamkeit erwirkt. Da die Verordnungsformulare kein brauchbares Wort geliefert haben, beschloß Vorstand und Vorstand, es bei „Erematorium“ zu belassen. Zustimmung fand der neue, dritte Entwurf für die Urnenhalle: eine Haupthalle von achtzigem Grundriß mit Säulengang. Die Gesamtkosten sind auf 275 000 Mark veranschlagt, doch konnte der Bau in nächster Zeit ausgesetzt werden.

(Mittelfränkisches) — Rapunzel. Das Rapunzelchen ist gewiß eine sehr angenehme, aber nicht immer eine sehr leichte Beschäftigung. Die Reichsbankverwaltung nun zurzeit Vertriebler in Beträge von ungefähre 3 1/2 Milliarden Mark. Zum Rapunzelchen an den Darranabstimmungen werden laut „Kamf.“ Untersuchungen als Hauptkräfte angesehen. Die Sorge für die Reichsbank der Banknoten, deren Einlösung und Erneuerung verursacht der Reichsbank jährlich eine halbe Million Mark Kosten.

(Das Schindlerblatt) das verschiedenste Capriccio in Berlin durch doppelte Fälscher hineinleitet, hat die zur Gründung des „Mittelfränkisches“ nötigen Mittel durch einen an Rand grenzenden Diebstahl erlangt. Vor einiger Zeit trafen sie den Dandysen die Fälscher in einer kleinen, die verurteilten ihn in ein Gefängnis und machten ihn dann betrunken. Dann übernahmen sie es als hübscherer Brüder, den Begehren nach Hantel zu bringen. Unterwegs stahlen sie ihm achtzehn Hundertmarkstücke und geänderten dann ihre Regenschirm.

(Werb und Sebstimmung.) In Guttstadt überfiel der Schwindlergeist einen in Abgangselbst seines Meisters Kauer desja Geheul und brachte ihr schwere Verletzungen bei, die ihren Tod herbeiführten. Als auf Hülfe bei den Nachbarn hinzukamen, stürzte sich Knopf mit einem Messer.

Wir bleiben daheim!

Hörst Du, mein Kind, die Regentropfen, Wie sie gegen die Fenster klopfen? — Das ist ein Sommer mit Wärme und Licht? Nein, wir beide glauben es nicht! Strahl und leuchtet ein Sonnenbaum Sonne? Nicht die Natur in bräunlicher Wärme? Guckst die Fester und händchen die Däse? Wehen des Nachts balsamische Lüfte? Füllst es um die Kronen der Bäume Sacht und heimlich wie ärtliche Träume? Blühen die Blüten in purpurener Schöne? Hörst Du der Blüten jubelnde Töne?

Nein, nur schwerer die Tropfen fallen, Nacht und dicker die Nebel wallen; Raft ihr's und leuchtet und laut nur, mein Kind, Wie gar so leicht die Regentropfen sind. Sie beginnen ein Drängen und Gosten, Baden und schäuteln oft' Aus, ohne Raften, Jagen dahin in die weite Welt, Wo doch der Regen wie hier just fällt; Festeren auf hohen Bergeshypfen, Wie unter des Waldes nähen Wipfeln, Und von des Meeres tief-schäumend Ströme Gehen sie sich nach dem heimlichen Lande.

Wir zwei, mein Liebchen, ich und Du, Wir sitzen daheim in stiller Stund, Im traulichen Stübchen, behaglich und warm, Halt' ich Dich fest und zärtlich im Arm.

Wegen da draußen die Regentropfen Noch so hoch an die Scheiben klopfen, — Ich ersah' Dir die lieblichen Gesichten, Ich kann das Lieblichste in diesen Tagen: In Dein eigen schönstes Gesichtlein Lieg' ich des Abends Dich hinein, Und küßst Du, und läch' ich das Lichtlein aus, Dann denk' ich, wie gut hat's mein Schelm doch zu Haus! Marga Auer.

Börsenbericht

vom 6. Juli 1907. Mitgeteilt von der Merseburger Privat-Bank, Spezialdevisen- und Wechselbank.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, and Kurs. It lists various financial instruments such as Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Konj. Anl., and various bank notes and bonds.

Durchschnitts-Marktpreise in Merseburg

Table comparing market prices for various goods like wheat, rye, and barley, listing prices per 100 kg for different grades and types.

Advertisement for 'Lichtensteins Möbel-Magazin' located at Gr. Ulrichstr. 52. It advertises a large furniture and staircase business with individual room furnishings, including bedrooms, living rooms, dining rooms, and kitchens. It offers quality furniture at reasonable prices and a long-term warranty.

Wäsche für Damen.
Wäsche für Kinder.
Wäsche für Herren,
Trikotagen.
Ein Posten Krawatten:

Serie I: Stück 35 Pfg.
Serie II: Stück 60 Pfg.
Serie III: Stück 90 Pfg.

Diese Woche
Billige Ausnahmetage.
Reste aller Art
in Leinen- und Baumwollwaren.
Restbestände in
Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher,
Gardinen, Steppdecken, Bade-Wäsche.
Adolf Schäfer.

Selten günstiges Angebot in:
Wash-Blusen
vom einfachsten bis elegantesten,
Sommer-Unterröcken.
Blaudrucke u.
Gingham.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Naether's
Kinder-Sportwagen
sind erfindlich
von Mk. 5,25 bis Mk. 45.
Wilh. Köhler,
kl. Ritterstrasse 6.

Emaille-Waren
in großer
Auswahl ein
getroffen und
werden die-
selben zu
äußerst
billigen
Preisen ver-
kauft.
K. Becher,
Schmalestr. 29.
Mitglied des Rabatts-Sparvereins.

Stamen
„Opera“ Sprech- und
Konzert-Apparate
sollten in keiner Familie
fehlen! Unerreichte
Tonfülle. Gegen
Teilzahlung
ohne einen Pfennig
Aufschlag. Illust. Kata-
loge gratis u. franko.
Otto Jacob sen.,
Berlin Bgl., Friedenstr. 9.

Fahrräder 41 Mk.
O. G. schon für
Bessere 56, 68, 85, 100 Mk.
Laufdecken 2,90, 3,75, 5 Mk.
Schläuche 2,80, 3,75, 3,50
Nähmasch. 27, 36, 44 Mk.
Motorrad, Motorwagen gratis
Liste u. Musterbogen gratis
Scholz, Fahrradw. Steinar
a. Oder Nr. 52

Für
Bäckereibetriebe!
Die infolge der am 1. Juli
d. J. in Kraft tretenden Polizei-
verordnung für Bäckerei-
betriebe vorgeschriebenen
Aushängeplakate
hält fertig zum Aufhängen vor-
rätig
Buchdruckerei
Th. Rössner.

In der heißen Jahreszeit ist das
Plätten mit Dalli-Glühstoff
eine wahre Wohltat.
Alle Beschwerden anderer Plättverfahren kommen vollständig in
Wegfall unter Benutzung der weltberühmten Patent-Dalli-Plätt-
maschine (Preis Mk. 5.-). Dalli-Glühstoff ist aber auch mit
grossen Vorteil in jedem anderen Kohleneisen zu verwenden,
denn er verbrennt rauch- und geruchlos, ohne Funkensprühen,
ohne schädliche Dünste, ohne Explosionsgefahr, stets gleichmässig
unter intensiver Hitze-Entwicklung. Die unerreichte exquisite
Qualität des Dalli-Glühstoffs ist der klugen Hausfrau bekannt und
sie weist unwürdige, zu billigeren Preisen angebotene Imitationen
deshalb entschieden zurück.
Echter Dalli-Glühstoff ist in Kartons à 40 Pfg. und 180 Pfg. in
allen realen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Geschäfts-Übernahme.
Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, einem hochgeehrten Publikum
von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, dass
ich den Gasthof
„Zu den drei Kronen“,
Lauchstädterstrasse,
am heutigen Tage übernommen habe. Indem ich beehrt sein werde,
meinen werten Gästen nur das Beste, was Küche und Keller bietet, zu
billigen Preisen zu liefern, um ihnen den Aufenthalt in meinem Lokale
so angenehm wie möglich zu gestalten, bitte ich höflich, das meinem
Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Zum Ausflanke kommt das beste
Bier der Hallesehen Aktien-Brauerei.
Ergebenst
Hermann Härtel.

Bergers
Charlotte-
Schokolade
Elite-Mark

Justus Oppel, Merseburg,
Installationsgeschäft für Gas, Wasser u. Elektrizität,
empfiehlt sich zur Ausführung
von
automatischen Vieh-
selbsttränken
neuesten Systems ohne Mühe auf,
Wasserversorgungs-
Anlagen für Landbesitze.
Tiefbohrungen
zur Anlage von Brunnen oder
Bodenunterkühlungen.
Telephon 268

Anhaltische
Bauschule Zerbst
Lehrpl. kostenfrei durch die Direktion
Beginn des Sommersemesters 5. April.
Beginn des Wintersemesters 1. Novbr.
Gleichberechtigung mit den Kgl.
Preussischen Baugewerkschulen.
Vom Verbands-Deutscher
Baugewerksmeister anerkannt.
Hochbau, Tiefbau, u. Steinmetztechn.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
an besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber B. Strumbin u. B. Busel,
Gasse a. S., St. Ulrichstr. 34/36,
Sulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gespähre.

Damen-
bärte und sonst lästige Haare befeuchtet im Au-
bschnitt Jähmeloch des Rainers „**Odin**“.
Dose 1,50 Mk.
Sommersprossen?
Seberleden, unweiler Teint? Grème „**Odin**“
wirkt verlässlich. Dose 2,00 Mk.
Central-Drogerie **Rich. Kupper,**
Kaiser-Drogerie **H. Hagen.**
Nach auswärts Versand und Abkretion.

Brodmanns phosphorfreien
Futterfalk,
Spratts Hundefuchen,
Küden- und Geflügelfutter
empfehlen
Paul Göhlich, Neumarkt 22/23.
Alle vorerwähnten
Reparaturen
an Fahrrädern, Motor-
rädern und Automobilen
werden wie allebekannt ge-
wissenhaft, sachgemäß, billig
ausgeführt.
Gustav Engel,
Reparatur-
meister,
am
Gottfriedstrasse.

Stadt-Wien, von
Akademie
Friedberg
bei Frankfurt a. M.
Polytechnisches Institut
für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure,
Hau-Ingenieure und Architekten.

NACH **PROFESSOR GRAHAM:**
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh
Echt bei
O. L. Zimmermann, Burgstrasse.

Holzphantasien
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Güterstraße 2.
Schleuderhonig
höchste Qualität empfiehlt
Lehrer **Kuntzsch, Saxstr. 7, II.**

Wernsche Buchhandlung, Druck und Verlag von E. Kuhnke in Merseburg





№ 27. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ Verlag von Th. Köhner in Merseburg. 1907.

Die Traute.

Roman von Arthur Kochl.

(Nachdruck verboten.)

Als er noch in den Zwanzigern und Anfangs der Dreißiger war, hatte Paul Kink feils nachdrücklich erklärt:

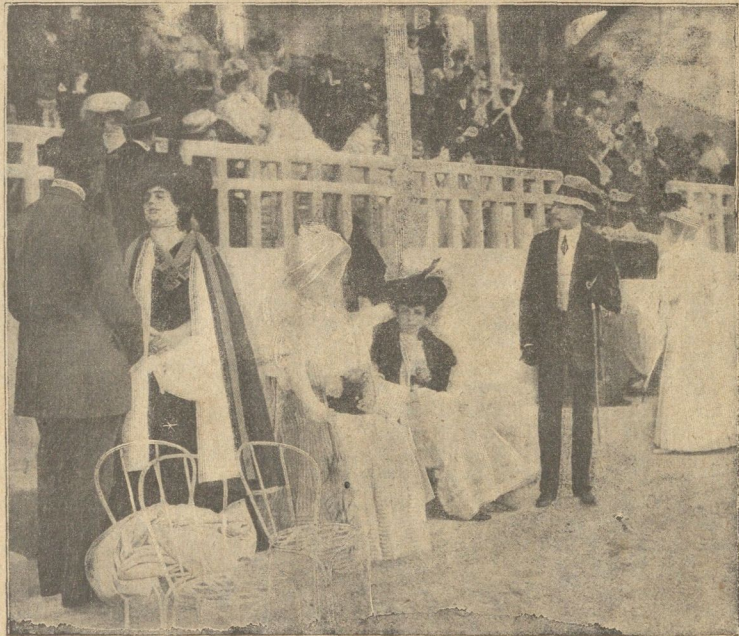
„Heiraten, Kinder! So dumm. Und wenn schon — und wenn schon — dann natürlich nicht ohne kluge Moneten.“

Die Summe, unter der er nicht zu haben sein würde, präzisierete er sogar. Dasselbe, auf was er sich so ungefähr selbst taxierte. Und er war nicht von schlechten Eltern. Gewiß, sein verstorbenen Vater hatte es so eingerichtet, daß seine Mutter ihre Hand auf sein Erbe teil hielt. Aber er war doch der einzige. Und es waren ein paar recht stattliche Berliner Mietkasernen, die die alte Dame für ihn verwaltet. „Also, jetzt ihr,“ meinte er, „einer darf in der Ehe dem anderen nichts vorzumerken haben.“

So hatte ihn ein sorgloses, verantwortungsloses Leben bis in die Mitte der dreißiger gebracht. Von Hause aus für des Apothekersfach bestimmt, hatte er diesen ihn tödenden Beruf an den Nagel gehängt. Mochte andere Pillen drehen und Pulver mischen! Er hatte einmal ein paar Novellen geschrieben, die Anklage bei den Redaktionen fanden, denen er sie einsandte, und er hatte den Salbenmörser mit der Feder vertauscht. Er malte auch — wirklich nicht schlecht. Und er hatte sich ein Atelier eingerichtet. Mochte das alles einbringen, was es einbrachte! Er hungerte nicht darauf. Hauptstudium für ihn aber war das Berliner Leben, und mit der Zeit hatte Paul Kink sich auf dem leichtfüßigen Pflaster der Großstadt zu einem rechten Lustfuss ausgebildet. Kleine, niedliche Nähmamsells, und kokette Weichheitssträußlein oder nette, in ihrer Ehe sich langweilende Frauen bewirkten, daß er schließlich in der Liebe überhaupt nur noch eine Zerstreuung sah und in der Ehe einen Bereich, in dem man sich als dritter im Lande am wohlgefühlt fühlen konnte.

Eines Tages hatte er mit der jungen Gattin eines älteren Freundes, der allhand Sport trieb, Automobil fuhr, auf Jagd ging und tausend andere Ausreden hatte, die junge Frau allein daheim zu lassen, ein vornehmes Berliner Spezialitätentheater

von der jugendlichen prima Ballerina verkörper. Rolle „Nautendeleins Waldball“ benannt. Von der glühenden, elektrischen Sonne beschienen, drehte und wiegte sich das Nautendelein in luftigem, schiffaräunem Krankefortium zwischen ihren sie ungeschwär-



Das Rennen in Biarritz: Blick auf die Tribünz, vor dieser die schönste Frau, Prinzessin Barientsky. (*)

befucht, wo sein besonderes Interesse von einer Nummer gefesselt wurde, die im Schein blendenden elektrischen Lichtes ein Tanzidyll, einen Reigen junger, schlanker, schillernder Frauenleiber vorführte. Neben dem Programm war diese Nummer nach der

menden Gespielinnen, und immer wieder und wieder tanzte sie, wenn eine Pause in dem wirbelnden Ballett eintrat, aus der Schar der Figurantinnen vor, und bis an die Rampe heran, den Applaus der Zuschauer entgegen zu nehmen, eine feine Ca-

zelligestalt, blondlockig, die Wangen azalienshaft rosig und bleich, und die großen, runden Augen wie eine Waldfee träumerisch und tief. Paul hielt das Glas vor dem Gesicht und wandte kein Auge von ihr, bis endlich seine Begleiterin in einem Ton, der wie pikiert klang, zu ihm meinte:

„Das Rautendelein da oben, Paulchen, das ist wohl Ihr Fall?“

Er schmalzte rücksichtslos genug mit der Zunge.

„Ein schmucker Käfer ist es doch auch, gelt, Jenny, das reine Märchen, ein Gedicht?“

Sie suchte die Amseln.

„Das spielerige Ding,“ sagte sie.

Sie selbst war eher eine junonische Erscheinung, üppig und voll, und hatte natürlich für die Ziellichkeit Rautendeleins wenig Verständnis. Sie meinte, als sie nach dem Theater in einem Restaurant der Friedrichstraße zusammensaßen und er nochmal auf das Rautendelein zurückkam, fast wie richtig ärgerlich:

„Das grüne Ding, das liegt dir wohl noch immer im Kopf?“

Er lachte.

„Grüne Aepfel, weißt du, Jenny, dafür schwärme ich gerade.“

Sie rümpfte ihre klassische Nase.

„Du, lieber Gott, wofür schwärmt du nicht? Für jede Schürze geräht du ins Feuer. Weißt du, ehrlich gesagt, deine Frau möchte ich auch mal nicht sein.“

Er grinste.

„Um so besser, Jenny, daß ich mir das Weiraten verschworen.“

„Papperlapapp,“ meinte sie. „Du fällst auch noch mal rein. Gerade, die so reden wie allen am mächtigsten rein. Warte nur ab —“

„Dho,“ lachte er, „du hast wohl schon eine für mich mit gehörigem Woods?“

„Vielleicht, daß du auch noch mal glücklich sein wirst, eine zu kriegen, die dir ihre ganze Mitgift auf einem Hundewagen mitbringen kann.“

Er machte „hrrr“ und sie lachte und dann kam der Nachtisch, sie knackten Mandeln, und das Rautendelein war vergehen; als er aber ein paar Tage später bei ihr in ihrer Villa in Richterfelde zu Besuch war, lenkte sich das Gespräch doch wieder auf sie zurück. Sie hatte außer Paul ein paar Freundinnen bei sich, eine Witwe und eine geschiedene Frau, beide längst aus dem Schneider, aber um so anzüglicher in allen ihren Reden. Als sie von Frau Jenny erfuhren, wie er neulich im Theater das spade, schilfgrüne Rautendelein auf der Bühne mit den Blicken verführungen, fielen sie gleich über ihn her.

„Und natürlich haben Sie nun gleich den nächsten Abend vor dem Theater Posten gestanden und auf ihr Herankommen geleuert, Herr Rink. Sie jagen nein? Sie haben sie noch nicht abpassen können — sie ging Ihnen noch immer durch die Fatten?“

Die eine der beiden schleuderzüngigen Damen griff plötzlich in eine ihrer Rocktaschen. Sie holte etwas, was wie eine vertrocknete Wafferrübe ausah, vor.

„Das ist eine Thymianwurzel,“ sagte sie. „Da! Kennen Sie die Zauberkräft dieser Wurzel? Nein? Daß Sie es wissen. Wer diese Wurzel in der Tasche trägt, hören Sie, Herr Rink, der trifft allemal, was er sich am liebsten zu treffen wünscht!“

Sie suchte ihm die Wurzel in die Hand zu drücken und schob sie ihm endlich kurzweg in eine seiner Taschen.

„Ohne Späß,“ sagte sie. „Nehmen Sie nur. Ich sage gut für die Wirkung. Die ist erprobt. Ich garantiere; die Wurzel in Ihrer Tasche und Ihr Rautendelein läuft Ihnen ganz von selbst in den Weg.“

Was blieb ihm übrig, als gute Miene zu dem Spiel zu machen? Er tat der Person den Gefallen und steckte die Wurzel zu sich.

„Wohlan,“ sagte er, „von dem Resultat sollen Sie hören.“

Und dann zog er sich gleich nach dem Mittagessen zurück, da Frau Jenny mit ihrem Gatten an dem Nachmittag noch einer Einladung nach außerhalb nachzukommen hatte. Er empfahl sich, und die Wurzel, die er unterwegs fortzuwerfen vergaß, blieb in seiner Tasche.

Und ob es nun die Wurzel war oder nur der Zufall, der Zufall, der die Welt regiert, und dessen Knecht jeder ist, der vom Weibe geboren, genug, als er nach Berlin zurückgefahren und aus dem Portal des Bahnhofes Friedrichstraße heraustrat, schoß in dem bunten Sonntagsgewühl, das die Straße auf- und abwälzte, von ungefähr, eine junge elakische Mädchengestalt an ihm vorbei, großhäutig, blondlockig und bleich. Das mußte und konnte niemand anders sein als das Rautendelein aus dem Sandango-Varieté! Er stand einen Augenblick wie in abergläubischer Verwirrung da. Ein Blick des schönen Kindes hatte ihn im Vorbeilutschen gefireist. Es war ein großes tiefes, himmelblaues Auge, von dessen reinem, seelenvollen Glanz er sich einen Augenblick wie geblendet fühlte. Aber dann riß er sich reich aus seiner Veräudung los und eilte ihr nach. Er mußte wissen, war sie das Rautendelein oder war sie es nicht.

Kleine, hübsche, Fräulein im Laufe auf der Promenade anzuhalten, war dem bösen Don Juan nichts neues und nichts schwieriges. Er rühmte sich einer gewissen Routine darin. Wie das zu machen, daß seine verbindliche Anrede Gehör und nicht allzu schroffe Abweisung fand, das hatte er heraus, und war er erst über die ersten Phrasen hinweg, dann kam alles meist von selber ins Lot.

Nebriens war die Kleine, der der Unhold nachjagte, ein wirklich bezauberndes Kind. Sohlant wie eine Elfe, ihr Gesichtchen war das einer Madonnina, und gar zu schmut sah sie aus, wie sie erschalt und erövete und davonstürzen wollte, als er, wie aus dem Boden emporgeschossen, mit dem Hut in der Hand, plötzlich an ihrer Seite war und mit seinem treuherzigen, einschmeichelnden Lächeln das kleine Fräulein zwang, ihm Rede und Antwort zu stehen. Sie war ein köstliches Ding, mit einer Stimme wie Silberglockenklang hell, aber das Rautendelein aus dem Sandango, das war sie nicht.

„Aber nein,“ sagte sie, mit zaghaftem Seitenblick auf sein hübsches, freimütiges Gesicht. „Ich heiße doch nicht Rautendelein. Ich heiße doch Traute.“

„Traute?“

Und sie war nicht vom Sandango? Sie sah ihn groß an. Das Lächeln, das um ihre hübschen geschwungenen Lippen spielte, schien von dem Zutrauen zu sprechen, das sie gewann. Sie machte einen so kindlich unschuldigen Eindrud, daß er selbst nicht begriff, wie er bei all der großen Ähnlich-

keit sie für eine Sandango-Dame gehalten haben konnte.

„Sie sind Goldstickerin, jagen Sie,“ meinte er. „Ja? Und Sie wissen gar nicht mal, was das ist, der Sandango? Sie haben den Namen Rautendelein niemals gehört? Sie haben das Theaterstück von dem Rautendelein nicht gesehen?“

„Ich bewahre,“ lachte sie. „Ich bin überhaupt noch nie in einem Theater gewes. In meiner Heimat hat es nur Kabrette Theater und wandernde Kunstfreierbuden gegeben.“

Paul Rink musterte sie schmunzelnd. Er mußte unwillkürlich in die Tasche fassen, wo die Thymian-Wurzel steckte. Er zog sie plötzlich hervor.

„Da,“ sagte er spafend. „Sehen Sie, das Ding hat es wirklich gefügt. Das ist nämlich eine Zauberwurzel; nein, lachen Sie nicht, die mir aber erst jemand gab, daß ich dem Rautendelein — Sie wissen schon — dem vom Sandango — in den Weg laufen soll. Und nun hab ich — Traute, jagen Sie, heißen Sie — nun hab ich ein Rautendelein gefunden. Gell, Rautendelein,“ fuhr er fort, und er umging sie mit so schelmisch-guckeligen Blick, daß ihr lieblich strahlendes Auge voll Wunderns in die seinen hineinstartete. „Darf ich Sie einladen, den angebrochenen Sonntag Nachmittag mit mir zu verbringen? Sind Sie z. B. schon einmal im Grunewald gewesen? Auch nicht?“

Sie ting an wieder schneller auszusprechen.

„Aber ich kenne Sie doch gar nicht,“ sagte sie. „Ich weiß doch gar nicht, wer Sie sind.“

Alein er verstand alle ihre Bedenken zu entwaffnen. Er war doch kein Menschenfresser. Das sah sie ihm doch an. Und was war auch weiter dabei? Hatte sie sich noch nie von einem Herrn ausführen lassen. Nein? Und sie war achtzehn. „Aber dann sind Sie ja ein weißer Nabe, mein Fräulein. Fragen Sie alle Kolleginnen in Ihrem Goldstickerereigeschäft, fragen Sie sie alle. Und alle werden Ihnen sagen: Sie weißer Nabe.“

Er verstand es prächtig, zu reden und den kleinen Dingen, die ihm gefielen, die Köpfe zu verrehen. Und dann fand sie doch auch, daß er wirklich ein reizender, ein ganz reizender Mensch war.

„Ich wollte sogar heute schon da hinaus,“ sagte sie zögernd. „Ich wollte mich vor dem Bahnhofseingang mit jemand treffen. Aber ich habe mich verspätet. Die großen Entfernungen hier in Berlin sind so schwer zu berechnen.“

„Aha,“ fiel er ein. „Also war man doch auf ein Rendez-vous aus?“ Er drohte lachend mit dem Finger.

„Aber es war ein junges Mädchen, mit dem ich mich treffen wollte, das Fräulein aus dem Buttergeschäft bei uns nebenan.“

„Wohlan denn,“ lachte er. „Machen Sie den Ausflug in meiner Gesellschaft. Ich will mir alle Mühe geben, daß Sie das Fräulein aus dem Buttergeschäft nicht vermissen.“

Und dabei sagte er sie kurz und bündig unter den Arm und zog sie nach dem Bahnhof, wo sie herkamen, mit sich zurück.

„Noch einmal,“ lachte er übermütig. „Ich das Butterfräulein, daß es Sie versteht hat. Und hurra die Wurzel, die mir das Rautendelein in den Weg führte, Trautchen.“

Das war eine Bekanntschaft, wie sie der Don Juan schon zu Duzenden in seinem Leben angeknüpft hatte. Die dauerten dann ihre Zeit. Man liebte und koste, so lange man aneinander Gefallen fand. Aber über den Kopf hatte er sich doch eine Liebchaft noch nie wachsen lassen.

Unterwegs ließ er sich von ihr ihre Lebensgeschichte erzählen.

Die war kurz und ereignislos genug.

Sie war genau achtzehn. Wie lange sie schon in Berlin war? Seit etwa einem Jahre. Und wo sie her war? Aus einem Städtchen im Osten, wo die Menschen zur guten Hälfte polnisch sprachen, zur Hälfte nur deutsch. So? Und ihre Eltern? Die waren beide tot. Ach, sie war aus ganz einfacher, armer Familie. Bei einem Verwandten, der ein Zimmermann war, war sie großgezogen. Und dann war sie nach Berlin zu ihrer einzigen Schwester gezogen, die hier Directrice in einem Modengeschäft war, die aber seit einem Vierteljahr oder so auch nicht mehr hier war. Sie hatte durch Vermittlung englischer Reisenden, die ihre Arbeit in dem Geschäft, wo sie einkaufte, gesehen, eine vorzügliche Stellung in London gefunden, und sie war nun, wenn sie auch bei guten Bekannten wohnte, wieder recht mutterseelen allein —

„So daß es sich herrlich trifft, daß wir uns beide gefunden.“

Sie schüttelte den Kopf — einen kleinen feinen Blondinenkopf mit allerliebstem Stupsnäschen zwischen den zarten, lieblich geröteten Wangen.

„Nein, nein. Denn ich werde wohl auch nun nicht mehr lange hier bleiben. Meine Schwester schreibt, ich soll nachkommen.“

„Ach,“ machte er späßig. „Neber das Wasser. Wasser hat keine Balken. Das werden Sie sich doch wohl noch überlegen.“

Sie sah in dem hellen geklärten Wachsbleid wie eine zarte Rille neben ihm aus. Paul verlor kein Auge von ihr, wie er sie in den Sonntagsstrudel mit sich hinein zog. Er sahte nedlich ihre kleinen sauber behandschmühten Hände. So'n winziges Pätzchen! Sagen Sie, tragen Sie Kinderhandschuhe, Fräulein? Nummer für Erwachsene ist doch das nicht? Und dies kleine neblische Drehchen! Sagen Sie, können Sie damit hören, Trautendeleinchen? Und das prächtige Haar. Dieser Teint, wie Milch und Blut! Und diese langbewimperten Augen! Wie wenn eine glückliche Jugendstimme aus seinen Zwanzigern in ihm sang, zog er mit ihr lachend, scherzend und schmeichelnd durch den von gepuzten Sonntagsausflüglern bunt belebten Wald. Wie wenn ein eigener Glanz heute über die Welt ausgegossen, als wäre seine Seele voll Blumen, war ihm zu Mute. Gepriesen die himmlische Sonne!

„Paulchen,“ sagte er einmal leise zu sich selbst, „du bist heute wieder mal auf deinem Pferd und bist über die Ohren verschossen.“

Er hätte für sie — weiß Blis — das Feuerste und Schönste auffahren lassen mögen. Aber hier in dem Wald — da gab es nichts anderes, als hier in einer Tabagie eine Tasse Kaffee, in einer andern ein Glas Milch. Er wich nicht von ihrer Seite, und schmunzelnd stand er dabei, wenn sie, wo immer sie unterwegs Bittergras und Blumen auf dem Waldteppich erblickte, wie ein junges geschmeidiges Reh davonhüpfte, sich zu den wilden Nelken und den Gänseblümchen bückte und sie mit ihren kleinen hurtigen

Fingerchen kunstgerecht zu einem Sträußchen band, daß sie ihm an seinen Rock befestigte.

Sie war schnell gar so zutraulich geworden. Es war ihnen, trotzdem sie sich erst einige Stunden kannten, zu Mute, als wären sie die besten, alten Kameraden. Und als es gegen Abend in dem Wald zu dunkeln begann und die frühlichen Sonntags-Ausflügler allgemach ihre Schritte heimwärts zu lenken anfangen, hatte Paul die Kleine schon so für sich gewonnen, daß sie sich kaum noch wehrte, wenn er seinen Arm lieblosend um ihre feine Taille legte. Und als er sich an einer besonders dunklen Stelle des Waldwegs einen plötzlich unvermuteten Ruß von ihrem kleinen roten Mund raubte, war alles, was sie zu ihm sagte: „Aber, Sie Böfewicht! Sie! Ist das erlaubt?“

(Fortsetzung folgt.)

Nello und Patrasch.

Nach dem Englischen der Duida.

(Nachdruck verboten.)

Nello und Patrasch standen ganz allein in der Welt. Sie waren innigste Freunde.

Nello war ein kleiner Ardener, Patrasch ein strammer Wame. Sie waren an Jahren gleich, wenn auch der eine dabei jung, der andere schon alt. Sie hatten ihre Leben lang zusammen gehaust; beide waren arm und verwaist und dankten ihr Leben einer und derselben Hand.

Ihr Heim war eine Hütte am Rand eines kleinen blämischen Dorfes dicht bei Antwerpen, das mitten zwischen flachen Wiesen und Getreidefeldern, über die sich lange Pappel- und Esen-Alleen hinzogen, lag.

Es waren alles in allem keine jeztzig Wohnstätten in dem Dorf, Häuser und Häuschen mit grün oder blau gestrichenen Fensterläden, mit roten oder schwarzen Dächern und weißgetünchten Wänden. In der Mitte des Dorfes stand eine Windmühle auf einer kleinen moosbewachsenen Anhöhe, ein Wahrzeichen für all das flache Land ringsum.

Sie war einmal knallrot angestrichen gewesen, Flügel und alles, aber das war lang, lange her, als sie noch Roggen und Weizen für die Soldaten Napoleons mahlte, jezt war sie von Wind und Wetter schmutzig braun. Und steif und schwerfällig drehte sie sich, als ob sie das Reizen in allen Gliedern hätte; aber sie verrichtete doch noch immer ihren Dienst und weit und breit vertrat ihr keiner das Korn zum Mahlen. Man hielt zu ihr treu wie zu der kleinen alten grauen Kirche mit dem edigen Turm, die ihr gegenüber stand und mit ihrer einfachen Glocke Morgen, Mittag und Abend melancholisch über das flache Land läutete.

In Hörweite dieser Glocke waren Nello und Patrasch in der kleinen Hütte am Dorfrand angehängt der ragenden Turmspitze der Kathedrale von Antwerpen groß gemorden.

Es war die Hütte eines uralten, bitterarmen Mannes, Jehan Daas mit Namen, der zu seiner Zeit unter den Soldaten gewesen und sich noch der großen Kriege erinnern konnte, die das Land verheerten, der aber in allen Schlachten nur einen Schuß erobert hatte, der ihn zum Krüppel gemacht hatte.

Als der alte Jehan Daas ein Achtziger wurde, war in den Ardennen eine Enkelin von ihm gestorben, und die hatte ihm einen Jungen von zwei Jahren vermach. Der Alte hatte zwar selbst kaum was zu besitzen, aber er trat geduldig die Erbschaft an, und Freude erwarb ihm daraus. Der Junge gedieh und Großvater und Enkel lebten in der armenlichen Lehnhütte glücklicher als manch einer in einem reichen Palast.

Sie waren arm, erschrecklich arm, manch ein Tag, an dem sie so gut wie nichts zu essen hatten, und richtig satt wurden sie nie, aber der alte Mann war gut und freundlich zu dem Knaben, und der Knabe war ein schönes, artiges Kind, und wenn sie nur ein paar Kohlblätter hatten, waren sie schon zufrieden, und fragten nicht weiter nach Himmel und Erde, wenn sie nur ihren Patrasch um sich hatten, denn ohne Patrasch was wäre wohl aus ihnen geworden?

Patrasch war ihr alles, ihr Reichthum, ihr Schatz, ihr Brodberdiener, ihr einziger Freund und Trost. Patrasch verlieren wäre für sie gleichbedeutend mit dem Ende aller Dinge gewesen. Patrasch war nämlich ein Hund, eine große blämische Dogge, gelb und weiß, mit spitzen Wolfsohren und geschmeidigen, von Masse zeugenden Gliedern. Er stammte von Eltern, die von Generation zu Generation über die Strafen von Flandern und Brabant im Hundeschirr gegangen und unter Knüffen und Puffen zur Arbeit erzogen waren. Als ganz junges Tier schon hatte er den Hundewagen kennen gelernt als Eigentum eines Kaufmanns, der ihn von Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf getrieben. Das war keine schöne Jugend für den armen Patrasch gewesen. Gausch hatte ihm sein Herr den Wagen, den er zu farren hatte, mit Töpfen und Pfannen, und Tassen und Zinnlannen und was er sonst noch für Waren führte, vollgepackt und der arme Patrasch hatte zusehen können, wie er das alles über Berg und Thal fortbelam, während der rücksichtslose Mensch, sein Herr, neben ihm her schlenkerte, seine Pfeife schmauchte und in jedem Krug, jeder Aneipe an der Straze Station machte.

Zwei Jahre hatte Patrasch dies Hölleleben ertragen, als er eines Tages wieder einmal auf einer der langen staubigen, hölperigen Strafen, die nach der alten Rubens-Stadt führen, unterwegs war.

Es war Hochsommer und große Hitze. Der Wagen hinter ihm mit Geschirr hochgepackt. Sein Herr taumelte neben ihm her, ihn dann und wann mit einem guten Schlag seiner Peitsche auffrischend.

Der Brabant hatte in jeder Wegschene ein Glas zu sich genommen, dem Hund aber nicht zu einem einzigen Schluck Wasser aus dem Kanal verholten. Da war er auf dem fengenden Weg plötzlich ins Straucheln gekommen. Scham war ihm aus der Schnauze getreten, und dann war er plötzlich mitten auf der Straze in den mehligem Staub umgesunken, und regungslos wie tot lag er da. Und sein Herr gab ihm die einzige Medizin die er für ihn kannte, er schubte und stieß ihn und schüttelte ihn und fluchte auf ihn los. Aber Patrasch rührte sich nicht. Er lag auf der heißen Landstrafe allem Anschein nach tot.

Und nachdem nun der Brabant ihn eine Weile gestochen und geschubst und dabei weidlich gestlucht, glaubte er wirklich, daß es aus mit ihm sei. Und was war die Weite dann wohl noch wech? Höchstens das Fell, das man ihr über die Ohren ziehen konnte zu Handschuhleder. Er nahm dem Tier also, immer unter Fluchen, das Hundeschirr ab, stieß es in das Gras neben der Straze, tobte und wettelte und schob den Wagen langsam selbst bergauf und ließ den Hund liegen. Wachten sich die Krähen an ihm deklattieren und die schnatternden Enten sich an ihm laben.

Es war der letzte Tag vor der Kirmeß in Löwen und der Brabant hatte Eile zu der Messe zu kommen und einen guten Stand auf dem Platz zu ergattern.

Er war fuchsig wie nur einer. Patrasch war ein famos, ausdauerndes Zugtier gewesen. Und den Wagen bis Löwen höchst eigenhändig schieben, war auch kein Kläfter. Nicht mit einem Wid

aber sah er sich nach dem Hund um. Wozu auch. Er würde doch freipieren, wenn er noch nicht freipiert war. Hauptsache war, sich ein neues Tier zuzulegen. Womöglich einen, der die Straße dahergetrottet kam, zu stehlen.

Es war an dem Tag auf der Straße außerordentlich viel Leben. Aberhunderte zogen zu Fuß und zu Wagen nach Böwen hinauf. Und der Magnet für alle war die Messe. Aber die wenigsten sahen überhaupt den dem Verenden nahen Hund in dem Graben. Die ihn sahen, gingen aber ruhig vorbei. Was war solch Kötter auch wert?

Nach einer Weile aber kam zwischen allen den zu der Messe strebenden Leuten ein altes, gebücktes, lahmes Männchen dabei gehumpelt, ein blonder, schwarzäugiger Knabe war bei ihm, der in dem Gebüsch am Weggraben herumspielte. Der blieb mitten in seinem fröhlichen Springen plötzlich stehen, als er das arme, große stille Tier dahiegen sah.

von ehemals geworden, aus dessen großen, klugen Augen die helle Verwunderung heraus sah, daß jetzt nicht mehr, wie früher, Büffe und Knüffe und Mücke gang und gäbe waren. Patrasch sprang mit lautbarem Geffäß um seine neuen Freunde herum.

Vater Jehan Daas war ein dreiundachtzigjähriger Greis. Von Verdienen war bei ihm natürlich nicht mehr viel die Rede. Alles was er tat, war, daß er tagtäglich ein Wägelchen und darauf die Milchkannen seiner glücklicheren Nachbarn, die einen Viehstand hatten, nach der Stadt Antwerpen schob.

Die Bauern stellten ihn zu diesem Dienst halb aus Mitleid an, hauptsächlich aber doch, weil er ein Mann von ergrauter Ehrlichkeit war. Mit der Zeit war aber auch die Arbeit für den Alten fast zu schwer geworden. Antwerpen lag nur eine Stunde von dem Dorf ab.

Patrasch hatte das Kommen und Gehen des

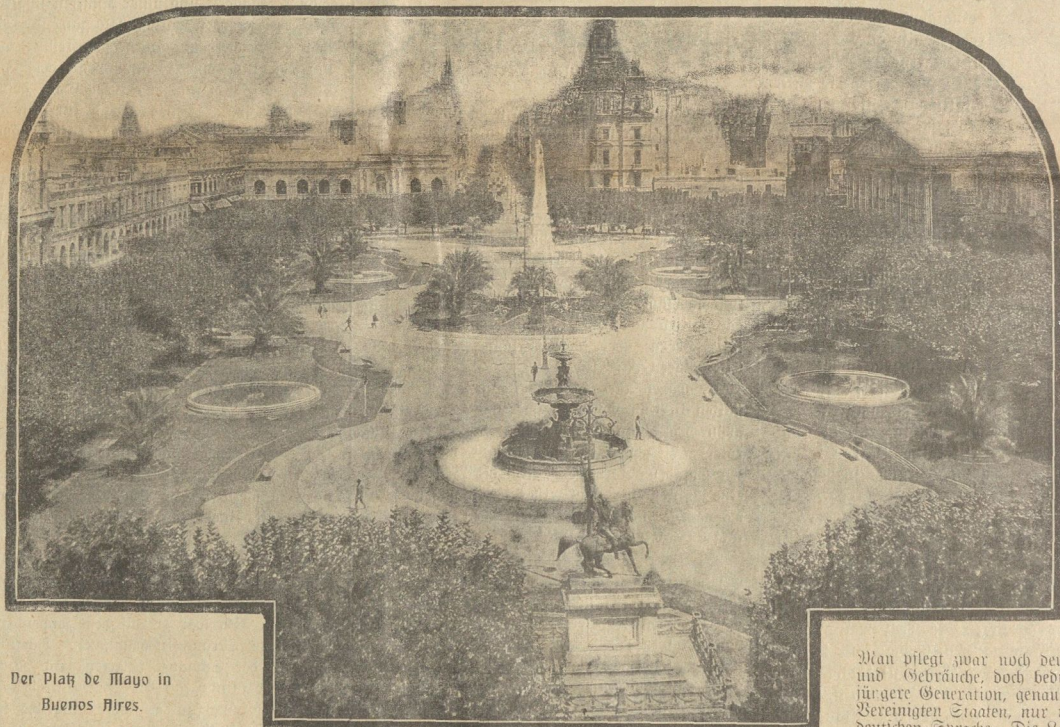
deren Hunden sich balgen. Patrasch war glücklich.

Zum Glück für seine Muße war sein früherer Herr auf einer Kirmes in Mecheln in einem Streit von Trunkenbolden erschlagen worden, so daß er ihn in seiner neuen Heimat nicht wiederfinden und nicht stören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die jüngste Millionentadt.

In aller Stille ist Buenos Aires in die Reihe der Millionentädte eingetreten, ohne daß man davon viel Aufhebens gemacht hätte. Es ist die erste südamerikanische Großstadt, welche eine solche Einwohnerzahl erreicht, und da die Stadt eine der schönsten des ganzen amerikanischen Kontinents ist, verlohnt es sich wohl der Mühe, sich mit ihr ein paar Minuten zu befassen. Im Jahre 1580 von Don Juan de Garay gegründet, zählte die Stadt im Jahre 1680 erst 4000 Einwohner. Im Jahre 1887 waren noch keine halbe Million vorhanden. Mehr als die Hälfte der Einwohner sind Fremde, davon über 300000 Italiener. An Deutschen besitzt die Stadt ungefähr 10 000.



Der Platz de Mayo in Buenos Aires.

Man vilegt zwar noch deutsche Sitten und Gebräuche, doch bedient sich die jüngere Generation, genau wie in den Vereinigten Staaten, nur ungen der deutschen Sprache. Die Landessprache ist ausschließlich spanisch. Von der wunderbaren, fast paradiesischen Schönheit dieser südamerikanischen Metropole geben unsere Aufnahmen ein vorzügliches Bild.

Rennen.

Pferderennen in Oesterreich, Deutschland, Frankreich und England lösen sich jetzt in schneller Folge ab, und Preise von 100 000 Mark sind schon dabei keine Seltenheit mehr. Natürlich gibt es auch geringer dotierte, wie das zu Karlsruhe, zu welchem trotzdem eine große Menschenmasse strömte. Der Preis in Höhe von 20000 Mark wurde aus Anlaß der Internationalen Sportausstellung gestiftet. Auch im Auslande sind die Rennbahnen in voller Tätigkeit. Wir bringen heute unter anderen ein Bild aus Biarritz, welches unbedingt Interesse erregen wird. Die französische Gesellschaft war natürlicherweise vollständig versammelt, und die Ecke der Tribüne, von welcher der Photograph eine Aufnahme erhaschte, zeigt die beiden bekannten Schönheiten, Madame L'eglise und die Prinzessin Barientinsky, sowie Monsieur Beau und Barry.

So lernten Nello und Patrasch sich kennen. Vater Jehan Daas zog mit Aufgebot aller seiner Kräfte das arme, kranke Tier in seine Hütte, die seinen Steinwurf ab auf dem Felde stand, und dort pflegte er ihn. Denn er hatte nur einen Hirschschlag gehabt. Tot war er nicht. Und nachdem er lange genug Schatten und Ruhe gehabt, kam er wieder zu sich und taumelte hoch auf seinen vier Beinen.

Wochen und Wochen aber lag das arme Tier nun noch hilflos da und es war nichts mit ihm anzufangen. Vater Jehan und der Kleine sahen stundenlang bei ihm. Sie streichelten es und bedauerten es, und nicht ein böses Wort, wie früher, drang an sein Ohr.

Der Hund hatte eine Ecke in der Hütte bekommen. Ein Haufen Heu war sein Lager. Und die ganze erste Nacht lauschten sie ängstlich auf seinen Athem. Sie pflegten ihn wie ein Kind. Bei dem Athem gebrochenen hoblen Wellton, den er ausstieß, meinten sie beinahe vor Freude.

So ging es mit ihm stetig bergan, bis er endlich wieder gang der alte stramme mutige Kötter

Milchwagens vom ersten Tag an mit verständnisvollem Auge beobachtet und wie er nun wieder auf den Beinen war, hatte er sich eines Tages ganz von selbst vor dem Wagen gestellt, damit deutlich zu erkennen gehend, daß er angespannt werden wollte. Jehan Daas ließ also sein Wägelchen mit einer Leiche versehen und so war nun Patrasch seines Wohltaters Heferscheiter fürs Leben geworden. Und ferner war glücklicher als Patrasch, daß er dem alten lieber Mann sein Tagewerk erleichtern konnte.

Nach der suchbaren Maderei bei jenen vorigen Herrn und all der brutalen Behandlung die er gehabt, dünkte es ihm eigentlich auch nur ein Vergnügen, allmorgendlich mit dem kleiner grünen Wägelchen mit den Blechkannen darauf mit dem alten guten Mann an seiner Seite, der immer eine Liebföjung und nie ein böses Wort für ihn hatte, auszugehen. Außerdem war seine Arbeit mit drei oder vier Nachmittage beendet, und dann war für ihn freie Zeit, wo er tun und lassen konnte, was er wollte, sich in der Sonne ausbreiten, mit dem Kind spielen oder mit an-



Resignation.

Ich mag jetzt nicht mehr lieben,
Hab' einst zu heiß geliebt;
Ich muß mich nur betrüben,
Daß es nicht Treue gibt.

Sie wird so leicht versprochen
In heißer Jugendzeit,
Und schneller noch gebrochen,
So ohne Reu' und Leid.

Man spricht vom rauhen Leben
Mit seinen Sorgen, Müh'n,
Amiont ist ringend Streben, —
Da muß die Lieb' verblüh'n. —

Es flüstern lei' die Linden,
Die einst den Schwur gehört:
„Ihr werdet Glück nie finden,
Ihr habt es selbst zerört.“

Im Reiche

Fig. 1. Kleid aus altblauem Filzstoff mit Kretonne- und Quastengarnitur. Erforderlich: Etwa 5 Mtr. Filzfüll von 1,20 Mtr. Breite, 11 Mtr. Kretonnebordüren, 1,50 Mtr. Spitzenstoff, 48 Quasten. Der Rock ist mit Kretonnebordüre von abgestufter Länge und dazwischen mit Seidenquasten besetzt. Bei der Taille ist das Arrangement des Oberstoffes eigenartig, der sich gefaltet auf die Spitzenärmel legt.

Fig. 2. Saphirblaues Wollkleid mit Libertyidenbesatz und Stickereieinsatz und Manschetten. Erforderlich: Etwa 7 Mtr. Stoff von 100 Ctm. Breite, 60 Ctm. Seide, 60 Ctm. Stickereistoff. Der eingereichte Oberstoff der vorn geschlossenen Taille erscheint im Zusammenhang mit den Ueberärmeln geschnitten und ist wie dieser mit Blenden umrandet.

Fig. 3. Schwarzes Tüllkleid mit Wandgarnitur und irischem Spitzeneinsatz. Erforderlich: 7 Mtr. gemusterter, 3,50 Mtr. glatter Tüll von 1,20 Mtr. Breite, 25 Mtr. Band, 1 Mtr. Spitzenstoff von 45 Ctm. Breite. Die Toilette ist mit einem Zwischenkleid aus glattem Tüll ausgefattet, dem die eingereichten, mit Blenden begrenzten Teile aus gemustertem Tüll aufgearbeitet sind.

Fig. 4. Blumenkleid für Mädchen von 7—15 Jahren. Erforderlich für das Alter von 9—11 Jahren: Etwa 2,25 Mtr. Wollstoff von 1 Mtr. Breite, 1,50 Mtr. Leinen von 80 Ctm. Breite. Der aus Wollstoff gearbeitete Rock ist ringsum zu gleichmäßigen, nach rückwärts gerichteten Falten gelegt. Sehr einfach ist die glatte Bluse, die vorn verborgen geschlossen wird.

Figur 5. Knabenkittel. Erforderlich: Etwa 1,25 Mtr. Tuch von 1,20 Mtr. Breite, 1,75 Mtr. Vorte. Der einfache Kittel wird überschlagend verborgen geschlossen; Vorte ziert den Kragen, eine leichte Stickerei den Laß.

Fig. 6. Fraisefarbiges Wollkleid für Mädchen von 9—15 Jahren. Erforderlich für das Alter von 11—15 Jahren: Etwa 4,50 Mtr. Wollstoff von 1 Mtr. Breite, 1 Mtr. dunkle, 55 Ctm. helle Seide. Der rund geschnittene Rock ist unten mit drei Stoffblenden und darüber mit einer



Fig. 1. Kleid aus altblauem Filzfüll mit Kretonnestreifen und Quastengarnitur. Einlatz und Ärmel aus Spitzenstoff.

der Mode.

ganz schmalen Seidenblende besetzt. Die Bluse ist mit einem großen, vorn bestickten Schultertragen und kleinem dunkeln Kragen ausgefattet.

Fig. 7—10. Zwei gehäkelte Hemden passen. Die erste Hemdenpassie ist aus einzelnen Blattformen zusammengestellt, deren Anordnung aus der Abb. 7 ersichtlich ist. Im Rücken nimmt man die Passie entweder gerade oder spitzt sie nur in der Mitte etwas zu, was man leicht erreicht, indem man unten ein einzelnes Blatt zwischen die Zweiblätter stellt, wie bei dem Vorderteil sind die Blätter auch bei dem Rückerteil so angeordnet, daß die Blattspitzen beider Hälften nach außen gefehrt sind. Auch bei den Ärmeln sind die Blattspitzen auf den vorderen und rückwärtigen Ärmelteilen nach oben gerichtet. Man beginnt jedes Blatt mit 20 Cftm. und häkelt auf diesen, die erste übergehend, 1 f. M. 2. h. S., 1 St., 1 Dpt., 1 dreif. St., 1 vierf. St., 1 fünff. St., 4 sechsst. St., 1 fünff. St., 1 vierf. St., 1 dreif. St., 1 Dpt., 2 St., 2 h. St. Wenden, 1 f. M. in jede M., auf die Blattspitze kommen jedoch 3 f. M. in 1 M., während man das Blatt am Stiel durch nebeneinandergestellte f. M. zu verbreitern sucht. Wenden, f. M. wie zuvor, stets in das rückwärtige Nahtglied fassend. Am unteren Blatende werden je zwei Blätter mit 3 f. M. aneinandergeschlungen. Am zwei Blätter gemeinsam häkelt man sodann: 3 Dpt., durch je 1 Pft. getrennt, an die Verbindungsstelle der Blätter, 1 Pft., 1 f. M. auf die Blatdecke, 1 Bogen aus 1 Pft. und 4 je durch 1 Pft. getrennten Dpt. in die 5. M., 2 Cftm., 1 f. M. in die 4. M., 1 Bogen wie zuvor in die 5. M., 1 Cftm., 1 Pft., 1 f. M., in die 4. M., 1 Cftm., 1 Pft., ein Bogen aus 5 Dpt., je getrennt durch 1 Pft. auf die Bogen spitze. Wieder 1 Pft., 1 Cftm., 1 f. M., 1 Pft., 1 Bogen aus 4 Dpt., je getrennt durch 1 Pft., 3 Cftm., 1 f. M., 1 Cftm., 1 f. M. in die entsprechende M. des nächsten Blattes und dieses in gleicher Weise wie das erste behäkelt. In der Folge werden die Zweiblätter mit 4 Pft. aneinandergeschlungen. Für den Randabschluss häkelt man als 1. Reihe: Cftm., die mit f. M., bezw. dreif. St.



angehängen werden. 2. Reihe: wechselnd 1 St., 1 Eftm. für den Bogenabschluss folgen 3. Reihe: wechselnd 1 f. M., 7 Eftm. 4. Reihe: wechselnd 3 dreif. St. in die mittlsten 3 der 7 Eftm. und 5 Eftm. 5. Reihe: wechselnd 1 St., 1 Eftm. 6. Reihe: wechselnd 1 f. M., 5 Eftm. 7. Reihe: je 1 f. M. in zwei nebeneinanderliegende Bogen, 1 Pfl., 3 mal 2 dreif. St. und 1 Pfl. in den nächsten Bogen, vom Anfang der Reihe wiederholen. — für die zweite Hemdenpasse aus irischer Häkeli häkelt man zuerst die einzelnen Formen, die man beliebig, ohne besondere Symmetrie, arrangieren kann und durch einen gehäkeltten Fond verbindet. Am besten ist es, wenn man das Muster der Hemdenpasse auf Glanz- oder Pausleinen überträgt, die gehäkeltten Formen aufheftet und den Fond dazwischen fägt; man arbeitet ihn aus Eftm. und Pflots, die teils nach außen und teils nach innen gefehrt sind. Eine genaue Maschenzahl lässt sich nicht angeben, da diese von der Anordnung der Muster und der Stärke des verwendeten Materials abhängt. für die Blume häkelt man in einen Ring von 14 Eftm. 1 Tour: 28 f. M. Wenden. 2. Tour: in das rückwärtige Maschenglied fassend, in jede M. 1 f. M. Wenden. 3. Tour: 8 Eftm., auf diesen zurückgehend 1 M. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 4 St., 3 h. St., wovon das letzte mit in die letzte f. M. fagt, mit 1 f. M. anschlingen an die zweite M. der 2. Tour, noch 2 f. M. In gleicher Weise noch 7 Blättchen arbeiten für jedes sind als

fond 4 M. der vorigen Tour erforderlich. 4. Tour: Die Blättchen mit f. M. behäkeln. — Das Blatt mit dem längeren Stiel (Abb. 10) arbeitet man ähnlich wie die Blüte, der Stiel wird auf einem Anschlag von 15 Eftm. am Anfang der 2. Tour gearbeitet, ebenso wie auch die vier Blätter in der 2. Tour gehäkelt werden; man häkelt nach dem Stiel 6 f. M. und führt die Blätter, wie beschrieben, aus. In der 3. Tour werden sie mit f. M. behäkelt, die man aber nur bis zum Anschlag des Stiels führt. — für die andern Blattfiguren häkelt man vier Blätter wie zuvor, die jedoch lose aneinander hängen; man umhäkelt sie gemeinsam mit f. M. und fägt unten, nachdem man gewendet hat, längs der Endpunkte der Blätter noch eine zweite Reihe f. M. an; dann wendet man nochmals, häkelt 3 f. M., arbeitet auf einem Anschlag von 12 Eftm. einen Stiel und häkelt weiter f. M., bis etwa zur Mitte des nächsten Blattes. Die dichten Figuren häkelt man auf einem Anschlag von 18 Eftm.; die erste übergehend 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 Pfl., 1 St., 1 h. St., 1 f. M. Dann behäkelt man das Blatt mit f. M., auf den Blattspitzen entsprechend zunehmend, wendet und häkelt noch eine Tour f. M., die in die rückwärtigen Maschenglieder fassen. für die kleinen, nicht besonders abgebildeten Rosetten häkelt man in einen Ring von 16 f. Eftm. 1. Tour: 32 f. M., wenden. 2. Tour: f. M., die in die rückwärtigen Maschenglieder fassen. 3. Tour: 8 mit je 2 Pfl. verzerte Eftm.-Bogen, das eine Pfl. ist stets nach außen, das andere nach



Fig. 2. Saphirblaues Wollkleid mit Libertyseidenbesatz und Einsatz und Manchetten aus Stickereistoff.



Fig. 3. Schwarzes Tüllkleid mit Bandgarnitur und weißem irischen Spitzeneinsatz.





Fig. 4. Blumenkleid mit Rock aus blauem Wollstoff und Bluse aus weißem Leinen.

innen gerichtet. Für den geraden Rand der Passe häkelt man 1. Tour: 1 Stm., die mit f. M. an die Pfostbogen geschlungen werden. 2. Tour: wechselnd 1 St., 1 Eftm. An Ausschnitt und Armrundungen häkelt man 1. Tour: 1 Stm. wie zuvor. 2. Tour wechselnd 5 Eftm. und 2 dreif. St. 3. Tour: 2 durch ein Pf. getrennte St. in einen Bogen, 4 Eftm., 1 f. M. in den nächsten Bogen, 4 Eftm., wiederholen. 4. Tour: 1 St. auf das 1. St., 8 Eftm., 1 St. auf das nächste St., 4 Eftm., wiederholen. 5. Tour: In jeden Bogen aus 8 Eftm. 4 Gruppen von 3 St., je durch ein Pf. getrennt.

Sommermoden.

Es wird jetzt Zeit, sich für die Bäder, wie auch für den Hochsommer zu rüsten. Es ist dies an sich eine angenehme Aufgabe; in diesem Jahre aber besonders erfreulich, da die Mode so hübsche Auswahl in allen Modeartikeln bietet. Zunächst heißt es für Peise- und Regen- oder Brunnenmäntel sorgen. Die ersteren müssen leicht sein und sollen hauptsächlich vor Staub schützen, während die anderen Kälte und Regen abhalten sollen, daher kann man nicht gut beide Eigenschaften in einem Mantel vereinigen.

Für die Staubmäntel gibt es kein hübscheres Material als Bassfeide, die sich im Gebrauch sehr praktisch erweist, sich auch gut waschen läßt. Die Form dieser Mäntel schwankt ebenso wie ihr Aufputz, am solidesten ist eine lose Paletotform mit schwarzen Atlasblenden abgesetzt, mit großen blanken Knöpfen geschlossen. Auch für elegantere Wagenmäntel wird Bassfeide in diesem Jahre bevorzugt, falls man nicht weiße Waschseide wählt; sobald die Mäntel aber eleganteren Zwecken dienen, werden sie mit bunten Stickereien oder echten Spitzen in filet, irischer Arbeit oder Klöppelei geziert, wobei die Spitze oft eine farbige Unterlage erhält. Neben den langen Mänteln sind die kleinen kurzen Mantelets wieder in Mode. Sie stimmen gut zu den japanischen Aermeln, die keine engen Jacken oder Mantelärmel vertragen können. Uebrigens bilden sie auch, anstatt des Jacketts, eine hübsche Ergänzung eleganter Sommertoiletten. In schwarzem Taffet passen sie wohl beinah zu jeder Toilette, sonst aber macht man sie aus weißem Tuch, modisfarbener Bassfeide oder ähnlichen neutralen Stoffen, die sich jeder Farbe anpassen; am hübschesten sind sie allerdings, wenn sie mit dem Kleid übereinstimmend gearbeitet werden. — Die Brunnen- und Regenmäntel erfordern naturgemäß stärkere Stoffe; englische Fabrikate, kariert oder gestreift, tun hier ihre Dienste, wobei Cressen und Spitzenbesatz, sowie aparte Zierknöpfe gern als Aufputz verwendet werden. Der japanische Aermel wird hier auch gern genommen, noch aparter aber wirkt es, wenn Passe und Aermel aus einem Stück geschritten werden. Neben diesen Formen werden aber auch noch eine Menge reizender Havelocks getragen, teils in längerer, teils in kürzerer Form, die für die erwähnten Zwecke wie für kühle Sommerabende, auch für Sportzwecke sehr zu empfehlen sind. Die Sporttoiletten nehmen im Toilettenetat unserer Damen allmählich ein immer größeres Konto ein, da sie den Sport immer mehr schätzen lernen. Das Tennispiel lockt seit Wochen wieder auf den grünen Rasen, der Fuß-

freie Faltenrock, die lose Bluse, der Panama oder eine Mütze sind hier immer am stilgerechtesten. Das Gebiet der Waschblusen ist unendlich mannigfaltig und seit voriger Saison noch um manche Nuance bereichert worden; für Sportzwecke zieht man jedoch einfachere Formen, die den sportlichen Charakter wahren, während im allgemeinen ein fast unglaublicher Luxus mit den sogenannten Waschblusen getrieben wird. Viele Blusen sind vollständig aus echten Spitzen und Handstickerei zusammengesetzt, auch die Näherei geschieht bei derartig feinen Blusen meist mit der Hand, ein Umstand, der die Kostbarkeit noch erhöht.



Fig. 5. Knabenkittel aus weißem Tuch mit Borten und Ledergürtel.

Klöppel, irische und Filetspitzen wechseln, mit Handstickerei zusammengesetzt, ab und bilden ganz entzückende Sommerblusen, die oft so transparent sind, daß sie einer besonders gearbeiteten Unterwäsche bedürfen. Diese Unterwäschen dürfen vor allem vorn keine Unterbrechung durch Knopfleisten haben; deshalb empfiehlt sich eine neue Form, die vorn ganz glatt, nur mit einigen Brustabnehmern gearbeitet ist und im Rücken gekreuzt wird. Die Eleganz der Washkleider hat bedenklich zugenommen, je mehr man es für modern hält, nur noch „echte“, d. h. handgearbeitete Spitzen dazu zu verwenden. Der Zug der Mode wie der Geschmack der eleganten Frau geht momentan dahin, überhaupt nur noch echte Spitzen für ihre Toilette zu verwenden. Es ist dies



Fig. 6. Fraiifarbiges Wollkleid mit schottischer Bluse und weißem Stickereieinfalt.

ein begreiflicher Luxus, der sich aber nur von wenigen, im Verhältnis zur großen Masse, wird durchführen lassen, ganz abgesehen davon, daß Handproduktion gar nicht den Bedarf an Spitzen und Stickereien decken könnte. Außerdem steht die Spitzen-Industrie auf solcher Höhe, daß es ein Unrecht wäre, sie zu vernachlässigen.

Aber auch billige helle Washkleider lassen sich in sehr hübscher Ausführung herstellen, insbesondere gefasteten die halb fertigen Roben, sich schnell und preiswert eine derartige Toilette selbst herzustellen. Es ist wirklich erstaunlich, was die Industrie auf diesem Gebiete leistet.

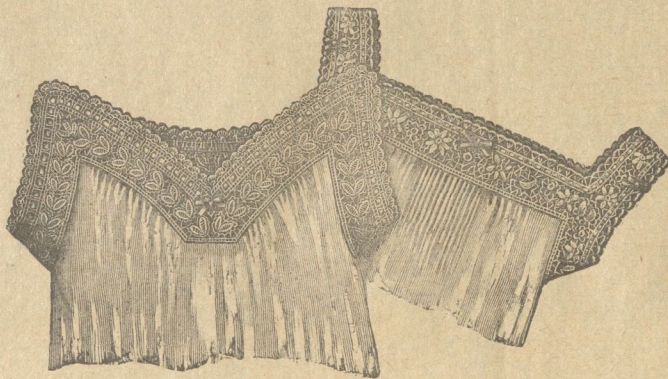


Fig. 7 u. 8. Zwei gehäkelt Hemdenpässen.

Seidene Blusen zu reinigen. Einige Kartoffeln werden gehält, in ganz feine Scheiben geschnitten und abgeseigt. Dann gießt man ungefähr einen Liter kochendes Wasser darauf und läßt es stehen, bis es abgekühlt ist. Von diesem Wasser nimmt man so viel wie man nötig hat und gießt nun eine gleiche Menge Weingeist hinzu. Mit dieser Flüssigkeit reibt man mittels eines Schwammes die Blusen gut ab und wenn halb trocken, bügelt man sie auf der Rückseite mit einem nicht zu heißen Eisen behutsam. Auf diese Weise lassen sich Blusen, seidene Röcke zc. in den zartesten Farben reinigen, ebenso kann man Sammet mit dieser Flüssigkeit säubern.

Teppiche zu reinigen. Man läßt eine Ochsenalle in heißem Wasser auf, taucht eine weiche Bürste in die Flüssigkeit und bürstet damit den Teppich. Nachdem wird mit reinem Wasser nachgebürstet.

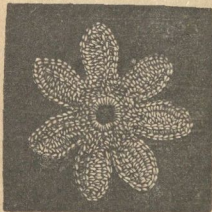


Fig. 9. Sternblume zur Hemdenpasse.

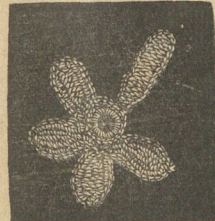


Fig. 10. Blatt zur Hemdenpasse.

für Haus und familie.



Teelampen zu reinigen. Metallene Teelampen laufen häufig innen dunkelbraun an. Zu solche Lampen tut man ein Stück Soda, löst es mit kochendem Wasser auf und läßt die Lampe mehrere Stunden stehen. Dann schenkt man den Teelamp mit der Sodablösung aus, spült mit kaltem Wasser nach und wird freudig gewahren, daß das Innere sich ebenso leuchtend blank präsentiert, wie das Äußere.

Praktisches Verfahren, Messer und Gabeln stets rein und scharf zu erhalten. In den meisten Haushalten herrscht die Sitte, Messer und Gabel nach beendeter Mahlzeit mit dem anderen Geschirre in das Aufwaschwasser zu tun und abzuwaschen. Abgesehen davon, daß sich sehr leicht derjenige, dem die Reinigung obliegt, verschleimen kann, leiden auch Messer und Gabeln beträchtlich dadurch. Erstens lodert sich durch den Einfluß des heißen Wassers der Rost, der Griff und Stahl verbindet, zweitens werden die Holzgriffe unansehnlich und grau und werden die Schneiden der Messer stumpf. Dies alles läßt sich bei folgendem Verfahren vermeiden. Man nehme einen irdenen Topf in der Höhe eines Messerscheide fülle denselben mit feinem Sand und seuchte letzteren etwas an. Da hinein setzt man nach jedesmaligem Gebrauch Messer und Gabeln, zieht sie ein paarmal hinauf und hinunter, wischt sie mit Zeitungspapier ab und putzt sie sodann. Der Sand nimmt alle Flecken und jeden unangenehmen Geschmack vom Stahl auf und erhält die Schneiden scharf. Der Topf muß in der Küche so feinen Platz haben, daß er bequem zur Hand ist, damit man, falls Zwiebeln, Zitronen oder dergleichen geschnitten werden, gleich die Messer hineinstecken und reinigen kann. Nach 8—14 Tagen, je nachdem der Hausstand groß ist, muß der Sand erneuert werden.



Maisenerde. Nicht jede Wiesenerde ist geeignet für den Gartengebrauch. Wir müssen vielmehr sehr wahllos umgehen; die beste ist immer die von solchen Wiesen, die im Walde oder in dessen Nähe liegen und nicht einen fetten, sondern dürrigen Pflanzenwuchs zeigen, also von sogenannten

einsährigen Wiesen; denn trotz spärlichen Pflanzengewuchses enthalten diese dennoch eine reichliche Humusschicht, die meist dicht über den Wurzeln der Pflanze liegt, und gerade diese Humusschicht ist es, welche die Wiesenerde für gärtnerische Zwecke so empfehlenswert erscheinen läßt. Die genannte humusreiche Erde ist aber in ihrem Naturzustande nicht immer gut, sondern muß erst noch eine Umwandlung erfahren. Dazu ist nötig, daß man sie auf einen Haufen bringt, längere Zeit liegen läßt und dann einigemal umarbeitet; je längere Zeit dies geschehen kann, um so besser wird die Erde. Nun hat man aber nicht immer Waldwiesen zur Hand, und möchte dennoch gute Maisenerde haben, da muß man sich diese dann auf folgende Weise zu verschaffen suchen: Man schält von Anger- oder Tristralen die obere Rostfarbe ab, schichtet sie auf einen Haufen, läßt sie berweilen und arbeitet sie dann hier u. s. w. Oder: Man nimmt den abgeschälten Mais, läßt ihn trocknen, pocht ihn klar und wirft dann das Gewonnene durch ein Sieb. Die klare, durch das Sieb fallende Erde ist dann die Maisenerde. Sie kann in diesen Zustände in Notfällen mit zur Verwendung kommen und unter andere Erdatarten mit gemischt werden, doch besser ist immer, wenn sie zuvor erst einige Zeit auf einen Haufen geschichtet wird, um sich zu setzen. Eine gute Maisenerde erhält man auch leicht, wenn man vor dem Winter auf einer Wiese ein kleines Stück umhaht, den nun gebackten Mais bis zum Frühjahr liegen läßt und dann auszieht.

Der Apfelsäcker. Es sind zwei kleine Käsefläcker, die sich im Frühling und Sommer auf höheren Obstbäumen schädlich zeigen, der eine ist purpurrot, der andere gelbgrün, jeder 5,5 Millimeter lang. Von Anfang Juni an legen die Weibchen mehrere Eier hinter die Apfelschale, auch bei Birnen und Äpfeln, derart, daß sie erst ein Löchlein bohren, die Eier hineinlegen und wieder zuleben, so daß von außen nichts zu bemerken ist. Nach einigen Tagen schlüpfen aus den Eiern Larven, die sich bis zum Kernhaus und von diesem wieder nach außen fressen. Die Larve ist fuflos, gerunzelt, gelblich-weiß mit gelblichem Kopf. Im Gegenlage zu dem rötlichen, mit Füßen versehenen Nümpfen des Apfelwicklers, welche die jungen Kerne beim Kernobst fressen. Von Ende Juni an fallen dann die angebohrten, noch mit den jungen Larven versehenen jungen Früchte ab, die Larven schlüpfen aus und verpuppen sich in der Erde, um im nächsten Frühjahr als Käfer zu erscheinen. Das beste Vertilgungsmittel ist aufzukommen aller abgefallenen Früchte und Vernichten derselben, eventuell bei stärkerem Auftreten der Käfer Abblasen derselben auf untergelegte Tücher.



Zwiebelsuppe auf französische Art. Kleine, dicke Ringe geschnitten, leicht in feinem Mehl geschungen, in Schmalz schön goldgelb gebraten und mit gelblichen Semmelschritten in die Suppenschüssel gelegt. Beim Anrichten wird die sehr kräftige Fleischsuppe lebend heiß über die Zwiebelringe und Schritten gegossen und mit Schnittlauch und Mustard gewürzt.

Äußerer Knäuel. 1/2 Liter Mehl wird mit lauer Milch und etwas Salz dünnflüssig gemacht und über fünf bis sechs fettgeröstete Semmeln, die man vielfach geschnitten hat, gegossen; man läßt den gut abgeschlagenen Teig eine Stunde stehen und formt Knäuel, die man in Salzwasser kocht.

Fleischklöße. Das gekochte und gebratene Fleisch wird mit etwas Zwiebel und einigen Sardellen recht fein gewiegt, 1/4 bis 1/2 Stück Butter zu Schaum gerührt und nach und nach ganze Eier, sowie etwas geriebene Muskatnuß, gewiegte Zitronenschale, Salz und ein Viertel soviel geriebene Semmel, als man gewiegtes Fleisch hat, dazu getan, dann rührt man alles gut durcheinander, formiert breite Klöße, bestreicht solche mit zerquirltem Ei und harter Semmel und bratet sie in Butter auf beiden Seiten schön gelbbraun.

Etwas über Fische und ihre Bereitung. Es ist wohl allgemein bekannt, daß man an den Kiemen und Augen der Fische sehen kann, wie lange sie bereits tot waren. Je röter die Kiemen und je klarer die Augen, desto frischer sind die Fische. Befindet sich indessen schon Schleim auf den Kiemen oder sind sie weißlich und haben die Augen schon ein trübes, verschleiertes Aussehen, so tut man besser, die Fische nicht zu nehmen, weil sie zu lange tot sind. Fische müssen, ob gekocht oder gebraten, stets sehr gar sein, da sie sonst gesundheitsgefährlich werden können, während sie, gar und gut zubereitet, sehr zu empfehlen sind. Hat man die Fische geschlachtet und ausgebeutet, so fange man sie etwas ein. Fische, die „blau“ gekocht werden sollen, werden äußerlich nicht mit Salz beprengt; kurz bevor man sie kocht, übergießt man sie mit heizem Wasser, dem man zur Hälfte Essig zusetzt. Fische dürfen nur langsam kochen und sollen sehr heiß zu Tisch kommen. Alle Schüsseln müssen heiß sein.

für die kleine Welt.

Silberrätsel.

Aus den Silben ar, bau, daß, ga, ge, groß, ho, ja, rin, ros, ta, tern sind unter Zuhilfenahme sechs noch aufzufindender Mittel silben sechs dreifilbige Worte zu bilden, zu denen also die oben angegebenen Silben erste bezw. dritte Silben sind. Die gesuchten Worte bedeuten einen Verwandtschaftsgrad, einen Monat, eine italienische Festung, ein Musikinstrument, ein Tischlerwerkzeug, eine Blume. Sind die Worte gefunden, so sind sie in eine solche Reihenfolge zu bringen, daß die Mittel silben Wort- und Namen eines deutschen Dichters ergeben.

Buchstabenrätsel.

P = Z

Scherzrätsel.

n n n n
n n n n

Rästel.

Werd' ich auch vor- oder rückwärts gelesen, stets deutet ein Sinken mein eigentlich Wesen.

Rösselsprung.

		Zu	wenn				
		im	dieß	plaz,	ie		
	der	nen	und	fier.	lingt	gehts	
den	den.	sel	kampf	ben	doch	Ne	ob
be	dei	lei			nicht	ge	zwit
welt	schaft	schei	ber	ler	gen.	ne	bis
	dieß	um	mit	nicht	dirz	be	
	der	daß	ne,	zu	kampf	ab.	
	gen,	tug	denk	herz	laß	mei	
	nicht	zu	dann	den,	zu	dir	
sprin		ihn	droßt				ver

Geographisches Verteckrästel.

- Der Zar hat den zur Eröffnung der Duma erforderlichen Ulas selbst verfaßt.
- Nennen Sie einen Chartaner, der den Nepos entzückend fände?
- Wel Bewegung reizt den Appetit. In den Säften ist der Name je einer deutschen Stadt enthalten.

Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrästel: Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn. — **Reiterrästel:** Gelmor, Merieburg, Burggarten, Fenunion, Sonneberg, Berggipfel, Felsenstein, Westküden, Kennedy, Donamit, Mitternacht, Nachtule, Teiebuch, Buchhalter, Terrais, Senegal, Gallien, Enzio, Olive, Beranda, Danae, Etage. — **Scherzfrage:** Die Tauben. — **Arithmetische Aufgabe:** Jeder Vater hatte 2 Kinder und brachte 126 Kühe zur Vererbung. Der erste Vater gab jedem Kinde 8, 9, 10, 11, 12, 13, Kühe, der zweite Vater 1, 2, 4, 8, 16, 32 Kühe. **Geographisch-botanisches Rästel:** Baltimore. — **Zeichnerästel:** Garbwerl. — **Homonym:** Kuge. — **Logogramm:** Saufen. **Raufen Raufen** — **Palindrom:** Alle - Ella

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Anzeigenstellen 4 M., monatlich 1 1/3 M.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,50 M., durch den Postträger und Post 1,65 M. Einzelnummer 5 Pf.
Abgabe vierteljährlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Anzeigenstellen am Tage vorher abends 6 Uhr.

Wöchentliche Gratisbelegungen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum 1. Seite u. 10. bis 12. Uhr Vormittags 10 Pf., anderwärts 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Resten pro Seite 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden nur unter Berücksichtigung sonstiger Umständen angenommen.
Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unvollständige Einlieferungen wird keine Haftung übernommen.

Die hohen Fleischpreise.

.. Noch immer stehen in vielen Gegenden Deutschlands die Fleischpreise im Einzelverkauf in einem argen und nicht mehr zu verschleiernem Mißverhältnis zu den nicht unbeträchtlich gesunkenen Preisen des Schlachtwiechs. Je länger, je mehr wächst der Unmut hierüber in den Kreisen der „Leibtragenden“, zu denen ja mit Ausnahme der Schlächter selbst so ziemlich alle Berufsstände zu zählen sind. Am meisten betroffen werden aber naturgemäß die Bewohner der größeren Städte und der dichtbesiedeltesten Industriebezirke, wo von eigener Viehhaltung des einzelnen kaum die Rede sein kann. Von dort kommen daher auch die meisten Klagen über mangelndes Entgegenkommen der Schlächter und im Anschluß hieran Vorschläge zur Abstellung der Fleischpreise, die zum Teil in der Forderung gipfeln, daß die Gemeinden im Interesse der Konsumenten die Fleischversorgung selbst in die Hand nehmen sollen. An vielen Orten versucht man zunächst, den Schlächtern durch Vorführung der blanken Zahlen zu zeigen, daß die Spannung zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen im Laufe der letzten zwei oder drei Jahre eine Höhe erreicht haben, die weder durch die zweifellos vorhandene größere Belastung der Schlächter durch die sozialpolitische Gesetzgebung, noch durch höhere Löhne und gerechtfertigt erscheint. Denn an all dem haben die Schlächter nicht mehr zu tragen, wie alle anderen Berufe in Stadt und Land. Man sieht den Schlächtern ins Gewissen zu reden, ehe man die ultima ratio der eigenen Fleischversorgung der Gemeinden in Anwendung bringen will. In Radebeul in Sachsen beschloß der Gemeinderat, bei der Fleisch-Verordnung wegen einer den Viehpreisen entsprechenden Herabsetzung der Fleischpreise, insbesondere des Schweinefleischs, wofür sie zu werden und derselben gleichzeitig zu bebauen, daß andernfalls die Schlachtung von Schweinen durch die Gemeinde erfolgen und das Fleisch ohne Gewinn an die Konsumenten abgegeben würde.

In Plauen i. V. wo die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen besonders hoch ist, forderte der Stadtvorstand, nach Maßnahmen zu suchen, um eine Verbilligung der Fleischpreise herbeizuführen; er gab nach der „Zit. Morgenzeitung“ gern zu, daß man es den Fleischern nicht verdenken könne, daß sie die Fleischpreise nicht sofort bei dem Eintritt der billigeren Viehpreise herabsetzen, da sie bei dem Steigen der Viehpreise auch nicht

diesem Jahre zu fieberhafter Tätigkeit an. Die Polen wissen, daß unsere Außenpolitik bisher täglich Fiasko gemacht hat, daß unsere Regierung trotz der nach Polen und Westpreußen gemessenen Hunderte von Millionen vorläufig mit dem Latein zu Ende ist und daß nun Mittel und Wege gesucht werden müssen, um die polnische Flut einzudämmen. Welcher Art diese Mittel sein werden, steht heute noch nicht fest. Es hieß, der Sommer, die parlamentarische Zeit, biete erwünschte Ruhe, um hier die jetzt ja wieder moderne Währungs- und Spielarten zu lassen. Wahrscheinlich sind auch die Geheimräte in den beteiligten Ministerien fleißig auf der Suche nach neuen erfolgversprechenden Veranlassungsmaßnahmen. Das mit Geld allein nichts auszurichten ist, zeigt die Tatsache, daß man mit den verpulverten Hunderten von Millionen doch Gegenteil dessen erreicht hat, was der Zweck der Uebersetzung sein sollte. Man hat den Polen die Taschen gefüllt, sie künstlich finanziell gehoben, wirtschaftlich erstarren lassen und sie so inhand gesetzt, aus der Defensive in die Offensive überzugehen. Mit unserem schönen deutschen Gelde in der Tasche war es den Polen ein leichtes, der deutschen Anleihekommission ein Baroli zu bieten und „auf einen Trumpf anderthalb“ zu setzen. Hatte die Anleihekommission glücklich ein kleines polnisches Gut in deutschen Besitz gebracht, so erschien der „aufgekauft“ polnische Besitzer morgen als Käufer aller deutschen Grundbesitze, den er niemals hätte erkaufen können, wenn ihm nicht durch unsere herrliche Außenpolitik Summen in die Hände gespielt worden wären, die er sonst von niemanden für sein Gut erhalten hätte. Dazu kommt, daß die Zeiten, wo die „polnische Lederverwirtschaftung“ horti die Regel war, längst vorbei sind. Ausnahmen kommen überall vor — man wird aber sonst den Polen — wenigstens in Preußen — das Zeugnis nicht versagen dürfen, daß sie gelernt haben, nach deutscher Art und mit deutschem Fleisch zu wirtschaften. Das sie alle Ursache hätten, den Deutschen für das gegebene Beispiel und für die seit einem Jahrhundert und länger gedauerte Unterstützung dankbar zu sein, kommt den Polen natürlich gar nicht in den Sinn. Sie fühlen sich als „Nation“ und wollen „Nation“ bleiben.

Nun hat die preussische Regierung neue Maßnahmen gegen das eskalierende Polentum in unseren Dörfern angeht. In polnischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß in irgend einer Form der Verkauf deutschen Grundbesitzes an Polen unmöglich gemacht, oder mindestens erheblich erschwert werden soll. Deshalb suchen die polnischen Güterkäufer, voran der Pole Biedermann mit dem echt deutschen Namen, noch vor Vorentscheid aufzukaufen, was nur aufzukaufen ist. Auf den Preis kommt es gar nicht an, denn das wieder Hunderte von Millionen nach der Dämmerung wandern werden, hält der Pole für ausgemacht und das dadurch die Preise für Grund und Boden weiter ins Ungemessene steigen, erscheint ihm ebenso zweifellos. Herr Biedermann und die anderen polnischen Güterkäufer finden daher in bemerkenswert kurzer Zeit Abnehmer für den erhandenen Landbesitz und zeigen sich auch als erfolgreiche Kolonisatoren, die das Selbstmachens kleiner polnischer Landleute und Arbeiter mindestens ebenso gut verstehen wie die deutsche Anleihekommission das bei deutschen Anleihern bisher vermocht hat.

Neuerdings mehren sich auch die polnischen Güterkäufe in Kreisen, die man bisher als rein deutsche anzusprechen gewöhnt war. Im Kreise Groß-Wartenberg hat ja erst im vorigen Jahre der Übergang der Herrschaft Dfen aus den Händen der v. Bubendorfschen Erben in polnischen Besitz viel Staub aufgewirbelt, jetzt ist wieder das bei Wartenberg belegene Rittergut Dalberdorf in polnischen Besitz übergegangen. Die Güterkäufe sollen aber auf polnischer Seite noch weiter in verstärktem Maße erfolgen, zu welchem Zwecke der polnische Aristokratie nahegelegt wird, alle Gelder, die sie in der Hauptstadtbank der Welt, der Londoner Bank oder sonstwo

liegen hat, zu kündigen und Grundbesitz im polnischen Sprachbezirk oder dessen Nähe zu erwerben, ehe es zu spät ist. Die Kosten wird dann schon die preussische Regierung tragen.

Die Haager Friedenskonferenz.

Die vier Präsidenten der Kommissionen haben sich dahin geeinigt, daß, um die Arbeiten zu beschleunigen, nach nächstem Sonnabend neue Vorschläge nicht mehr eingebracht werden dürfen. In der Kommissionberatung am Freitag erklärte der deutsche Delegierte Hr. v. Marschall, daß Deutschland sich dem französischen Vorschlage betreffend die Eröffnung der Feindseligkeiten, der ihm den modernen Fortschritten auf dem Gebiete des Kriegswesens angemessen erscheine, ohne Vorbehalte angeschlossen. Von den Delegierten Englands, der Vereinigten Staaten und Japans wurden Vorbehalte gemacht, infolge deren die Abstimmung auf später zurückgestellt wurde. In der Sitzung der zweiten Unterkommission der ersten Kommission am Donnerstags, deren Vorsitz Leon Bourgeois führte, gelangten die deutschen und englischen Anträge betreffend die Eröffnung eines internationalen Appellations- und Appellations-Gerichtshofes zur Beratung.

Der deutsche Delegierte Hr. v. Marschall von Biederstein hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß gegenwärtig das Gericht eines jeden kriegsführenden Landes, welches die Brise gemacht hat, über die Gültigkeit derselben abzuurteilen habe. Man könne von einem solchen Gericht immer annehmen, daß es keine genügende Gewähr für die Unparteilichkeit biete, weil die Urteile im allgemeinen für Rechnung der Staaten gemacht würden. Der Staat sei demnach Richter in eigener Sache. Es handle sich nicht darum, einerseits die Interessen der Privatleute zu schützen, andererseits Reibungen zu vermeiden, die aus dem Verdacht der Parteilichkeit erwachsen könnten. Man werde ein, daß man erst der Abfassung einer Gesetzesammlung bedürfe, bevor man einen Gerichtshof errichte, der das Gesetz anzuwenden habe. Die Herstellung einer Gesetzesammlung bilde aber einen Teil des Programms der Konferenz. Willsteht werde man nicht soweit kommen, aber nichtschonweniger dürfe man hoffen, daß einige Regeln aufgestellt würden. Außerdem habe man Konventionen, wie die Pariser Erklärung vom Jahre 1866 und andere, auf die man sich stützen könne, und endlich besäße man die allgemeinen Regeln des internationalen Rechts, welche zu entwickeln der neue Gerichtshof berufen sei. Redner fährt dann fort: Der deutsche Vorschlag will, daß die Berufung des Beteiligten selbst gestattet sein soll, was den Staaten eine Berufung ersparen würde, die bei einer Zustuchnahme zu einem internationalen Gerichtshof Schwierigkeiten begegnen könnten. Der Vorschlag geht den Untertanen der kriegsführenden und der Neutralen daselbe Berufungsrecht zu, was den modernen Grundgesetzen gemäß scheint, nach denen ein Krieg nicht gegen Untertanen, sondern gegen Staaten geführt würde. Der deutsche Vorschlag setzt die Berufung nach dem ersten Urteil fest, was das Verfahren vereinfachen und abkürzen und zugleich Empfindlichkeiten fernhalten würde, die eine Kritik der Urteile eines hohen nationalen Gerichtshofes mahnen könnte, besonders wenn diese Urteile aufgehoben würden. Der Vorschlag wählt Haag als Sitz des internationalen Berufungsgerichtshofes und gibt dem Bureau des schon bestehenden genannten Gerichtshofes die Funktionen einer Kammer der neuen Einrichtung, der so durch die Autorität des künftigen Schiedsgerichtshofes ein höheres Ansehen verliehen werde. Der deutsche Vorschlag möchte, daß dem internationalen Berufungsgerichtshof zwei von den kriegsführenden zu ernennende Admirale beigeordnet würden.

